

280 1013 0

PROLETARISCHES FEUILLETON

„Rot Front! Wir stempeln!“

Von Hedda

Diener, mechanisch wie Automaten, bewegen sich lautlos hin und her. Man ist schon beim Dessert angelangt. Schwermüde fliegen hinüber, herüber; Gläserflirren...

Eine Beise noch bleibst man sitzen, dann hebt der Hausherr die Tafel auf und die ganze Gesellschaft begibt sich in den Salon, in dem noch Riköre und Schlingkeiten serviert werden. Die Herren erholen sich bei einer guten Zigarre von den Anstrengungen des Mahls.

Jemand schaltet das Radio ein. Beise knufft. Ein paar summern mit.

Der junge Doktor, der mich vorhin, als ich gesprächsweise etwas von der Rot der Erwerbslosen gefragt hatte, mit einem Nicken, erstaunten Blick von oben bis unten musterte, tanzt jetzt mit der Tochter des Hauses einen müden, pendelnden Tango. Sein ausdrucksloses, verbadetes Gesicht glänzt selbstzufrieden.

„Nicht doch, Kinder; tanzen könnt ihr nachher. Jetzt wird erst die junge Künstlerin, die in unserem Kreis weiß, etwas zum besten geben. Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“ Neben mir steht der Hausherr mit einem wohlwollend-gönnerhaften, aber bestimmt fordernden Blick.

Ich verbeuge. Nicht umsonst hat man mich, die kleine, unbekannte Schauspielerin in diesen Kreis gedeten. Leistung — Gegenleistung, das ist hier oberster Grundsatz.

Aber ich will nicht. Ich bin kein Automat, der sich auf Befehl bewegt, nur weil diese Menschen mit dem großen Geldbeutel glauben, alles müsse gehorham nach ihrem Belieben tun! Und dann... was hätte ich denen auch wohl zu sagen?

Mit einer Blick überflüge ich die ganze Runde: diese Frauen, perlen- und brillantenbesät, die niemals Sorgen kennen gelernt haben, deren einzige Beschäftigung die Pflege ihres Körpers ist; diese Männer mit dicken, hängenden Bäuchen, Männer, die alles Gesehene im Leben sofort in Zahlen umrechnen und eine Jugend, die dieses Erbe sorgsam hütet! Was habe ich mit diesen Menschen gemein? Ich bin Schauspielerin, gut. Auf der Bühne habe ich heute noch, solange sie mich dafür bezahlen, nach ihrer Pfeife zu tanzen. Aber hier?!

Schon haben sie mich umringt. „Aber gnädiges Fräulein, Sie werden doch etwas vortragen?“ — „Gnädiges Fräulein werden uns doch nicht um diesen Genuss bringen?“ — „Ach ja! Bitte!“ So schwärmt es durcheinander.

Da packt's mich plötzlich. Mit einem Ruck setze ich mich zusammen. „Gut... ich werde sprechen!“

Klatschen.

Zeit fülle ich sie ins Auge. Dann beginne ich: „In untrer Republik — herrscht Demokratie. In untrer Republik — verzungerste nie!“ Sie lachen. Starren mit verlegenen Gesichtern, erschrockenen Augen.

Selbst wenn's keine Arbeit halt, bist du dem Staat ein Lieber Gast... Mit hochrotem Kopf beugt sich der Hausherr aus seinem Klubstühl vor.

Er drückt dir in die Hand 'ne Stempelfarte. Doch wenn's Arbeit müßt, dann — warte — warte... Das hatten wir früher in untrer Agitproptruppe gelungen vor Profeten. Besonders der Refrain hatte immer eingeschlagen:

Ich stempeln einmal — ich stempeln zweimal — Das Stempeln is mir Zweck und Ziel und Lebenslauf. Ich stempeln zweimal — ich stempeln dreimal — Ich hör' mit Stempeln überhaupt nicht wieder auf!

Immer härter wird der Rhythmus, immer unerhittlicher der Ton. Was kümmert's diesen Staat, ob wir verhungert sind und verhungert und verdreht, Was kümmert's diesen Staat,

wer von den Stempelführern Hungertods verredet? Die Gesichter sind länger und länger geworden, schließlich ganz erstarrt.

Ich stempeln viermal — ich stempeln fünfmal — Mit Stempeln geht mir pennen, stehn mir morgens wieder auf — Hurral! Mit Stempeln!

Der junge Doktor ist blaß bis in die Lippen geworden, nur die Schmißle in seinem Gesicht leuchten rot... Aber erbarungslos weiter, die zweite Strope... und dann die dritte. Keine Zeile wird ihnen geschenkt!

... und stempeln geh'n bei uns nur... vier Millionen! Laß dich erschrecken, laß dich prägen, stempeln — Was müßt du denn, du Biest? — Du gehst ja stempeln! Jetzt ist es totenküß im Zimmer; nur meine Stimme schlägt hart und fest durch den Raum. Ich höre sie wie die einer Fremden:

Kleine Notizen

Tschechische Polizei verbietet „Unioersum“-Vorträge. In Brünn hat die tschechische Polizei einen Vortrag über „Moderne Tendenzkunst“, den Hans von J w e h l - Berlin für die Unioersum-Bücherei halten wollte, aus Gründen der öffentlichen Ruhe verboten. Für kantsageähnlich wurden auch erklärt: „Muscheln von Beechoven, Kubinje in und Grieg. Meditationen von Tschollky („Mutterns Hände“) und zwei Gedichte von Heine, der Hamnus. „Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme“ und „Aus Krähwinkels Schreckenstagen“. Ein ähnliches Verbot wurde auch für Bratislava erlassen. Die Unioersum-Bücherei hat in den beiden vom Verbot betroffenen Orten über 200 neue Mitglieder gewonnen.

Der Wettbewerb für ein antireligiöses Theaterstück, der vom Zentralrat des Bundes der kämpfenden Gottlosen der Sowjetunion ausgeschrieben wurde, verlief erfolgreich. Bisher sind schon 248 Stück eingelaufen. Der Wettbewerb hat bei den Schriftstellern und bei den antireligiösen eingestellten Massen großen Erfolg gefunden. Über vollständig abgeschlossenen Stücken und viele Bruchstücke und kurze Szenen eingeschickt worden.

„Wir stempeln einmal — wir stempeln zweimal — Wenn das so weitergeht, drech'n wir den Gasahn auf...“ Etwas wie ein Aufstöhnen geht sekundenlang durch die Zuhörer, aber:

„Wir stempeln viermal — wir stempeln fünfmal —“ Und dann, in hastem Aufschrei, daß sie wie unter einem Stroh zusammenzuden:

„Nein — —!“

Eines Tages hört diese Stempelage auf!! Und dann merkt dieser Staat: Wir sind nicht mehr verhungert, noch verhungert und verdreht. Dann geht sie auf, die Saat:

Was kümmert uns dann dieser Staat, wenn er verredet? Und nun die Arme hochgerissen! Gewehr im Anschlag, Finger am Abzug! Schritt für Schritt vor gegen diese Mauer blaffer, erstarret, geschminkter Frauen! Du bist gemeint — und Du — und Du — und Du — —!

„Wir stempeln“ fünfmal — — wir stempeln“ zehnmal — —

Und immer wieder die Gele des Niederknallens! „Wir hör'n mit „Stempeln“ erst beim roten Endflieg wieder auf!“

„Rot Front! — Wir stempeln!“

Ich bin zu Ende. Die geballte Faust löst sich, sinkt nieder. Die Totenstille dauert an. „Jetzt... jetzt kommt der große Krach.“ denke ich.

Bangsam erhebt sich der Hausherr aus seinem Klubstühl. Kommt auf mich zu. Sein eleganter Rockschuh knarrt leise bei jedem Schritt; das ist das einzige Geräusch in dieser Stille. Steht vor mir, macht eine korrekte Verbeugung, lächelt...

Düchelt frampfhaft. „Wir danken Ihnen. Es... es... es... sehr... interessant...“



„Der Fünfjahresplan ist der wichtigste Teil des Kampfs des Weltproletariats auf das Kapital, ist leitend Wesen nach ein Plan der Zerstörung der kapitalistischen Stabilität, ein großartiger Plan der Weltrevolution.“

Die Pyramiden haben ihre Dichter, Kolumbus haben wir, Kriege gewittern nach in Dichtungen und die Impygnen Könige haben ihre Sanger —

Es schwingt Homer: elstig Kordieren! Klugheit im Sprechchor Auch heute noch Wagnersalzen Wälfes Feldenkamp —

Wie wurde gelangen in allen Sprachen der Welt — — — Aber es ging zu Ende die Zeit, Erklärte war die Zeit der Herrschaft der Joren und Hopa — Ein neues Geschlecht erkand aus dem Stahlgewitter des Welt- telegs:

Sowjetunion.
Nischenroh wurde aus der Kuppel des Kreml heraus
Benia
— und leitet den proletarischen Weltaufstand

Der Bürger jert an der Zeitung und leist: „Ein Verdrüster!“ Der Arbeiter spricht Lenins Namen nach, als sagte er: „Erdlich!“ Die Welt führt sich neu. Rot ist übertragen ein Schilf der Erde. In glühenden Metallebschichten erhebt am Dchhorizont:

U D S S R !
Lenin —
Sowjetische Partei —
Rote Armee —
Komintern —

Worte, die auf neue Dichter warten, Worte, wie Gebirge, nach Unerstiegenes

Weiter als alle Wüsten und Steppen, Höher als alle Himalajas, Erhabener als alle berühmten göttlichen Dome, Präziser als die Sonne über Rio de Janeiro, Tiefer als das tiefste Meer an seiner fließten Stele —

Und als Lenin gestorben war, Gaben ihm Millionen das Geleit, Millionen Arbeiter und Bauern begruben ihn, In ihrem Bleich und Blut begruben sie ihn. Jeden Tag steht Lenin mit ihnen auf und geht zur Arbeit: Schau an, was ich trage, gran ist mein Rod: es ist Lenins Rod! Für zu, was ich die Sage, ein großes Wort: es ist Lenins Wort! In Lenins Handchrift erhebt am Dchhorizont:

Fünfjahresplan!
„Fünfjahresplan!“ kunkt die Moskauer Sendestation, Weile 1904, in alle fünf Erdteile.

„Fünfjahresplan!“ leitartikeln Ipatienlang die bürgerlichen Blätter.

„Fünfjahresplan!“ höhnt der Papst beim Hochamt und predigt den Kreuzzug.

„Fünfjahresplan!“ ist das Thema der Versammlungen der kommunistischen Sektionen aller Länder.

„Fünfjahresplan in der Jahren!“ verkündet Kallwin in seinem Schlußwort auf dem 16. Parteitag der RPSU. Er Verteidigt konfiziert mit Industriemagnaten und Militärs: **Fünfjahresplan!**

— — —
Sowjetisch istred den „Sternen Strom“, das Feldenkamp des Bürgerkriegs. Stajakowski brachte 100 Millionen auf die Beine, um der Revolution zu huldigen. Keine und freie Klugheiten feiern Lenin.

Sich verhörend In die Probleme der RPSU. Kämpften die proletarischen Dichter für die Revolution Mit der Waffe Der Sprache...

Gewaltiges haben gesungen vor uns die Dichter aller Zeiten, Das Gewaltigste aber blieb uns zu singen: Ich singe den Fünfjahresplan!

Ich widme das Gedicht den Arbeitern und Bauern der ganzen Welt, Ich bekränze sie mit meinem Gedicht und rufe ihnen zu: Macht euch bereit, Zu kämpfen eure Heimat, die Sowjetunion —

Der Krieg schleicht heran in einer Masse, die Frieden lächelt. „Für oder wider die Sowjetunion —“: die Frage, die Menschen auseinanderreißt wie Sprengstoff.

Riß, der Menschen auseinanderbricht, unüberbar. Ich widme das Gedicht allen um der Revolution willen Gefangenen und Erschossenen.

Sie quatern mit ihrem Blut den Weg, den wir marschieren. Denkt daran, daß jetzt, in diesem Augenblick, Hunderte eurer Genossen von weltgerächtlichen Follertuchtern zu Krüppel geschlagen werden, Daß eben in dieser Minute einer eurer Genossen den letzten Gang geht.

An die Mauer geißelt wird, die noch blutnah ist von Erschossenen.

Ich widme das Gedicht allen Chemikern und Ingenieuren der Sowjetunion, Allen Kollektivwirtschaftlern, Elektrotechnikern, Agronomen, Traktorenbauern, Allen Teilnehmern am sozialistischen Wettbewerb, Den Stützbrigaden, den roten Direktoren: Kalkulierend, Väterlichen vermessend, Mit Zirkel und Bleistift arbeitend, An Meßapparaten, An Motorenprüfständen: Seid ihr am Werk, das Lenins Werk ist!

Der Roten Armee gehört mein Gedicht. Frühlich klattern meine Klugheiten um Propeller, Gewehrkluse, Lanzenspitzen — Eure Soldatenlieder singend zieht mein Gedicht mit euch die Straßen lang, Steht Vollen mit euch und plaudert mit euch auf den Kasernenstuben —

Ich widme das Gedicht den Genossen der kommunistischen Parteien aller Länder: Möge es helfen, den letzten Rest von Müdigkeit aus euren Herzen zu scheuchen, Möge es euch noch Kühner machen, Noch siegesbewußter, noch stolzer, Daß ihr Genossen heißt, Glieder der 3. Internationale, Der kommunistischen Weltpartei, Der Komintern...

Ich widme das Gedicht den Genossen der RPSU, Dem Genossen Stalin —

Mein Gedicht steigt hinauf zur roten Fahne über dem Kreml — Die Delegierten des 16. Parteitags erheben sich und rufen die „Internationale“:

Einheit der Führung! Geschlossenheit der Partei! Fest steht Die proletarische Diktatur!

Ich singe den Fünfjahresplan Ich singe das Lied der völkerverbindenden Arbeit, Fünf Jahre Erschütterung Die Erde,

Aus Fabriken, Kontoren und vom Lande...

Diskussion auf dem zweiten Reichstongress werkfälliger Frauen



Jungarbeiterinnen-Kommission tagt

In der Diskussion, die nur wegen der vorgerückten Stunde abgebrochen werden mußte, sprachen nahezu 50 Frauen-Delegierte aus den Betrieben, von den Stempelstellen, vom flachen Raube, Hausfrauen, Lehnmädchen, Angestellte — alle Schichten des erwachsenen und jugendlichen weiblichen Proletariats. Die einzelnen Diskussionsreden wurden mit größter Aufmerksamkeit empfangen und immer wieder begeistert unterbrochen.

4 bis 6 Mark Wochenlohn für jugendliche Schuharbeiterin

Ich komme aus einem großen Betrieb, aus der Schuhfabrik von Burg bei Magdeburg. Unser Betrieb hat eine Belegschaft von 2500 Mann, eine Frauenbelegschaft von 800 bis 900. Eine reformistische Hochburg ist dieser Betrieb. Er war 35 Jahre nicht fähig, einen Streik durchzuführen. Jetzt haben die oppositionellen Kollegen so gearbeitet, daß wir bei den letzten Betriebsratswahlen eine eigene Liste aufstellten. Das Ergebnis war, daß 13 Genossen, die sich zu der Liste bekannten, aus dem Verband ausgeschlossen wurden. Mit den gemeinsamen Mitteln arbeitete man gegen uns. Trotzdem haben wir 450 Stimmen bekommen und vier Betriebsräte.

Unter der Leitung eines neuen Direktors wurde das Nicht-hand eingeführt mit der gleichzeitigen Herabsetzung der Löhne unter Zustimmung der reformistischen Betriebsräte. Die Jugendlichen werden ausgebeutet bis aufs Mark. Es ist üblich bei den Steppern am Band, daß die Jugendlichen dieselbe Arbeit machen müssen, wie die Erwachsenen. Sie bekommen 25 Prozent weniger Lohn, weil es der Tarif so festlegt.

36 Mark ist unser Mindestlohn, mit 25 Mark gehen wir nach Hause. Die Jugendlichen über 18 Jahre haben 27 Mark, gehen mit 18 Mark nach Hause, von 16 bis 18 Jahren gehen sie mit 8 bis 10 Mark nach Hause. Die Jugendlichen von 15 bis 16 Jahren haben einen Durchschnittsverdienst von 4 bis 6 Mark pro Woche. Die reformistischen Betriebsräte stellen sich hin und sagen: Die Jugendlichen sollen nicht so faulenzeln, sondern arbeiten! Bei uns Steppern ist es zum Beispiel so, daß wir die Produktion von 25 000 auf 40 000 gesteigert haben bei derselben Belegschaft. Trotzdem kommt es vor, daß wir manchmal eine halbe Stunde sitzen und keine Arbeit haben und dafür kein Geld bekommen.

Die reformistischen Betriebsräte gehen in allen Fragen mit der Betriebsleitung vollständig konform. Man geht gegen uns oppositionelle Betriebsräte mit den gemeinsamen Denunziationen und den größten Gemeinheiten vor. Aber Kolleginnen und Genossen, trotz alledem werden wir oppositionellen Kollegen nicht aufhören, die Kollegen und Kolleginnen aufzurütteln.

So standen wir Berliner Metallarbeiterinnen im Kampf

Schon vor Beginn des Streiks in der Berliner Metallindustrie haben wir die Metallarbeiterinnen mobil gemacht und als am 15. Oktober der Ruf kam: „Auf zum Streik“, traten wir geschlossen am anderen Morgen 9 Uhr früh aus dem Betrieb. Am vierten Tage konnten wir sagen, daß alle Kollegen und Kolleginnen draußen standen.

Die RGD war die einzige Organisation, die uns im Streik wirklich geführt hat. Sie ist eine tüchtige Organisation. In unserem Betrieb sind 1500 Arbeiterinnen, die alle im Kampf standen. Die Berliner Metallarbeiter haben gut im Streik gestanden und sie hätten noch weiter gestanden, wenn nicht durch den schändlichen Verrat von Ulrich der Streik abgewürgt worden wäre. Aber wir werden weiter stehen zum Streik bis zum Sieg.

Bei uns wurden 60 gemacht. Wir haben durch entschlossenes Auftreten erreicht, daß von den 60 Gemahregelten 28 wieder eingestellt wurden, darunter sämtliche SPD-Betriebsräte, während drei rote Betriebsräte auf der Straße blieben.

Als am 4. November der Einheitsverband der Metallarbeiter Berlins gegründet wurde, waren wir alle begeistert. Ich kann auch sagen, diese Organisation wird auf das Stärkste gerade von den Frauen begrüßt. Es ist die einzige Organisation, die auch wirklich für die Interessen der Arbeiterinnen eintritt.

Die Stimme der weiblichen Angestellten

Die Lage der kaufmännischen Angestellten ist so sehr schlecht, weil sich der größte Teil der kaufmännischen Angestellten noch nicht zum Proletariat bekennt. (Sie sind zum Teil zu „sein“, zum Teil fürchten sie sich, sich zum Proletariat zu bekennen. Dadurch sind sie selbst schuld an ihrer elenden Lage. Sie leben vollkommen allein in ihrem Kampf und haben niemand hinter sich.) Sie unterbreiten sich selbst dem Unternehmer gegenüber. Sie arbeiten für Schundgehälter. 130 Mark im Monat brutto bekommen Angestellte, die 6 bis 10 Jahre im Angestelltenverhältnis stehen. Viele sind so verzweifelt, daß sie sich das Leben nehmen wollen.

Genossinnen! So wird die Frage nicht gelöst! Wir unterbreiten damit nur den Staat, den wir damit von der Zahlung der Erwerbslosenunterstützung befreien. Wir müssen die Angestellten aufrufen und müssen ihnen sagen: Wenn ihr euer Leben lassen wollt, dann legt es für unsere Sache ein! (Großer, langanhaltender Beifall.) Wenn ihr hungern müßt, dann nicht heimlich im stillen Kämmerlein, sondern dann führt einen öffentlichen, geschlossenen Hungerstreik durch! (Großer Beifall.)

Leider haben die Angestellten noch keine Organisation hinter sich. Der „Verband der weiblichen Angestellten“ ist nur eine Stellenvermittlung für 3,20 Mark Beitrag im Monat. Als Erwerbsloser zahlt man 1,20 Mark im Monat. Wir sind nicht in der Lage, dieser Organisation anzugehören. Was bleibt uns übrig? Wir müssen uns einrichten in die Front des Proletariats. Wir sind nicht zu fein dazu, wie die meisten denken.

Bergarbeiterfrau über das Mordsystem

Bei uns war vor kurzem das große Unglück in Ulsdorf. Die Direktion erklärte, es wäre eine Dynamitexplosion gewesen. Es wurde aber festgestellt, daß das nicht zutrifft. Die Herren wollen ihre Schuld vertuschen, damit das Arbeitervolk nicht sieht, wie die Kapitalisten es treiben, wie sie aus dem Blut der Arbeiter die Groschen ziehen und davon herrlich und in Freuden leben. Jetzt lagen 300 Proleten in einer Kiste — aber von diesen Proleten war keiner dabei!

Die Bergarbeiterfrauen haben denen aber die Antwort gegeben. Beim Streik haben sie Streikposten gehalten bis 2 Uhr nachts und früh um 5 Uhr schon wieder. In Bismarckschlag ein Polkist eine Frau beim Streikpostenstehen nieder. Da ging eine Genossin hin und schlug ihm zwei Zähne aus. (Langanhaltender Beifall.) In diesem Streik haben wir erkannt, daß die Bergarbeiterfrauen an die Seite der Männer gehören. Sie haben immer gesagt: „Wo unsere Männer sind, da sind auch wir!“

Streikführerin des Ebersbacher Textilstreiks

Auf dem Lande sind die Arbeiterfrauen weit rückständiger als in den großen Städten. Und doch verstehen auch diese Frauen zu kämpfen. Wir haben einen Beweis dafür: Wir hatten in Ebersbach in Sachsen einen kleinen Streik. 128 Spinnerrinnen standen neun Wochen im Kampf. Es handelte sich um eine Mehrleistung von 50 Prozent, die von uns verlangt wurde. Jede Arbeiterin arbeitete an einer Maschine mit 500 Spindeln. Nun sollten wir für denselben Lohn 1 1/2 Maschinen mit 750 Spindeln bedienen.

Wir beschloßen, die Arbeit niedergulegen und übten 1 1/2 Tag passive Resistenz. Eine Kampfleistung von 15 Mann wurde gewählt. Wir hatten im Betrieb nur zwei Kommunisten. Aber wir haben verstanden, was diese Kollegen uns sagten, haben begriffen, daß der Weg des Kampfes der richtige ist.

Der Unternehmer forderte uns auf, den Arbeitsfaß zu verlassen. Am zweiten Tage gingen wir — in die Streikversammlung. Die Gewerkschaft anerkannte den Streik, aber die RGD hatte die Führung. Wir hatten 56 Unorganisierte, die sehr gut fanden. Achte Lebensmittellieferungsbetriebe der RGD hatten uns durchhalten. Weiter gab es eine Gesundheitsfürsorgestelle.

Hungerelend der Kleinbäuerinnen

Die Kleinbauern sind so verschuldet durch die Steuern, so daß die, die ihres Vieh verkaufen müssen, hungern. Meine Brüder selbst sind im Stahlhelm, mein Vater ist Angestellter. Natürlich hat er eine andere Meinung als ich. Sie können sich gar nicht denken, was ich für einen Kampf geführt habe, um hierher zu kommen. Die Landfrauen selbst begreifen das. Sie

sagen: Eine muß den Anfang machen, dann werden wir auch machen.

Ich verspreche Ihnen, wenn ich zurückkomme, eine Versammlung abzuhaken und ich verspreche, daß ich bestimmt noch Kleinbäuerin gewinnen werde.

Von der Kirche in die rote Kampffront

Was ich hier gesehen und gehört habe, werde ich mit in das Saargebiet nehmen und dort den Frauen sagen. Die Frauen des Saargebietes sind noch weit zurück. Darum ist es auch möglich, daß noch so viele Verdummungsanstalten bei uns gebaut werden. 1927 wurden allein 29 Kirchen gebaut. Das Saargebiet ist nicht groß. Aber in jedem kleinen Rest Rest heute eine solche Verdummungsanstalt. Gerade die Frauen füllen auch jeden Tag die Kirchen. Nach und nach kommen natürlich auch bei uns die Frauen zu der Einsicht, daß nur der Kampf ihnen helfen kann, daß sie nur durch Kampf ihre Ketten sprengen können.

Vor kurzer Zeit war bei uns ein großes Grabenunglück. Acht Tage vor diesem Unglück stellte die Belegschaft fest, daß die



Eine schlesische Landarbeiterin spricht

Abteilung, wo das Unglück passierte, voll Schlagwetter stand. Sie traten in den Streik. Morgens um 11 Uhr sahen die Bergarbeiter aus, weil es so gefährlich war, dort zu arbeiten. Nachmittags 2.30 Uhr, als die neue Belegschaft einfuhr, passierte das Unglück. Die Lebensverwaltung ließ erst um 6 Uhr die Rettungsmannschaften ein.

Wir im Saargebiet werden doppelt ausgebeutet: von unseren Unternehmern und vom Räderbund.

Kampffappell des Reichstongresses werkfälliger Frauen

Arbeitschwestern in Stadt und Land!

Wir 1000 Delegierte zum II. Reichstongress werkfälliger Frauen in Berlin, wir Beauftragte der Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, Landarbeiterinnen, Erwerbslosen, der Angestellten, Beamten, der Frauen des Mittelstandes, der werktätigen Jugend aus allen Teilen Deutschlands richten an euch Arbeitschwestern unseren revolutionären Kampfruf!

Not und Elend, wachend wie eine Lawine, die von den Bergen fließt, die grauenhaft anschwellende Zahl der hungernden Erwerbslosen, die bis zum Zusammenbruch des Körpers gezwungene Ausbeutung in den Betrieben, die qualvollen Leiden der unterernährten kranken Kinder, die schreckensvolle Aussicht auf weitere Steigerung unserer Not mit der Durchführung des Hungerprogramms der Regierung noch in diesem Winter, die drohende Gefahr des Faschismus, alle diese harten Tatsachen stellen uns zwingend und unausweichlich vor die Frage:

Wo ist der Ausweg aus Hunger und Not?

Der II. Reichstongress erklärt: Der Ausweg ist nicht im schweigenden Dulden und Zurückweichen vor den Angriffen der Kapitalisten, wie die bürgerlichen Frauenorganisationen es wünschen.

Er ist nicht die vergebliche Hoffnung auf ein besseres „Zensur“, wie die Kirche und das Zentrum predigen.

Er ist nicht die friedliche Ausöhnung mit den Reichen, die Arbeitgemeinschaft mit den Unternehmern, wie die Sozialdemokraten euch weismachen wollen. Niemals werden die Besitzenden ihre Fabriken, ihre Güter und prächtigen Villen freiwillig hergeben, weil die Mehrheit der Schaffenden es fordert.

Der Ausweg ist nicht „das dritte Reich“, die faschistische Gewalt Herrschaft, die die Nationalsozialisten als letzten Rettungsversuch nach dem Beispiel Italiens für die Kapitalisten aufrichten wollen.

Der Ausweg aus Hunger und Not, das ist der einheitliche Kampf der Millionen Werktätiger um ihre Befreiung.

um die Reichen, die Ausbeuter, die Schmarotzer am Körper des werktätigen Volkes zu vernichten, die Fabriken und den Grund und Boden zu Eigentum des werktätigen Volkes zu erklären, allen Arbeit und Brot zu geben, den Sozialismus aufzubauen, nach dem leuchtenden Beispiel der Sowjetunion.

Der 2. Reichstongress fordert alle werktätigen Frauen in Stadt und Land auf, dieses große Ziel der Befreiung des Proletariats vom Joch des Kapitalismus vor Augen, mit uns zu kämpfen für die Forderungen der Frauen nach

- voller Gleichberechtigung der Frauen,
- höheren Lohn, gleichen Lohn für gleiche Arbeit,
- Siebenkunderttag mit vollem Lohnausgleich,
- ausreichenden Lohn für Mutter und Kind,
- Streichung des Abtreibungsparagraphen 218.

Der 2. Reichstongress ruft die werktätigen Frauen auf, sie einzuzeichnen in das Willkommener der kampfgewillten Proletarier zum mehrfachen Kampfe gegen den Faschismus,

gegen die drohende Kriegsgefahr, gegen die Regierung des Hungers und der Anechtenschaft, für ein freies sozialistisches Deutschland.

Die einzige Führerin in diesem Kampfe, das haben die Delegierten des 2. Reichstongresses in den praktischen Tageskämpfen erfahren, das wurde erhärtet durch die Vorträge und Aussprache auf dem Kongress.

Die wahre, einzige Führerin im Kampfe ist die RGD!

Die Organisatorin unserer wirtschaftlichen Kämpfe im Betrieb ist die revolutionäre Gewerkschaftsopposition

folgt den Führern des Proletariats!

Folgt dem heroischen Beispiel der kämpfenden Metallarbeiterinnen von Berlin, der Metallarbeiterinnen von Ransfeld, der Bergarbeiterinnen des Ruhrgebietes der russischen Stahlfabrikanten, der roten Frauenarmee der Textilarbeiterinnen in allen Teilen Deutschlands, Chinas, der indischen Freiheitskämpferinnen, die alle be weisen haben, daß die werktätigen Frauen einrücken in die rote Kampffront, daß sie bereits in den ersten Reihen kämpfen, und daß sie in der Sowjetunion gleichberechtigt mitarbeiten am Aufbau des Sozialismus.

Es lebe der Kampf um die Befreiung der Frauen aus Ausbeutung und Anechtenschaft!

Es lebe der gemeinsame revolutionäre Kampf der Werktätigen in Stadt und Land!

Es lebe der Befreiungskampf der Ausgebeuteten in der ganzen Welt!

Riefengehälter der Lohnräuber!

„Die Löhne und Gehälter müssen gesenkt werden,“ schreien die Kapitalisten, und kein Tag vergeht, an dem nicht der eine oder andere kapitalistische Schlichter, den Weisungen der Unternehmer und der Brüning-Regierung folgend, ein Lohn, oder Gehaltserhöhungsprüfung auspricht. Die „hohen“ Löhne sollen schuld sein, daß der Abfall immer stärker zurückgeht, derweil wissen aber die Unternehmer selbst, daß dem nicht so ist, sondern daß der Rückgang des Konsums gerade darin zu suchen ist, daß die Löhne und nicht einmal zum Einkauf des Notwendigsten so niedrig sind, man zum Leben benötigt. Aber wenn man schon von hohen Löhnen spricht, warum führt man dann nicht jene Gehälter an, die die Ausbeuterdirektoren selbst erhalten. Dort muß allerdings die Lösung „Herunter mit den Gehältern“ in die Tat umgesetzt werden. Man mag kommen und sagen, wie es die Vertreter der Brüning-Regierung in den Parlamenten tun, die die Unternehmer bei den Verhandlungen schwindeln, indem sie behaupten, daß die Herren Generaldirektoren auf einen Teil ihres Gehaltes „verzichtet“ hätten, die Arbeiter wissen, daß dies alles nur Worte sind, um sie einzulassen und um ihnen den Lohnraub schmackhaft zu machen. Welche gewaltige Summen die Generaldirektoren in ihre Taschen stecken, zeigt folgende Veröffentlichung. Es erhalten an Gehalt:

Ruhr-Montan-Traut, Generaldirektor B	mindestens	400 000 M.
Siemens-Konzern, Generaldirektor A	mehr als	350 000 M.
Deutsche Bank, Vorstandsmittglied		350 000 M.
Deutsche Bank, Direktoren		100 000 M.
Deutsche Bank, Prokuristen	bis zu	60 000 M.
Ostfälische Brauerei, Generaldirektor		250 000 M.
Elektra- und Gasgesellschaft, Generaldirektor		100 000 M.
Rhein-Welt, Industrie, Generaldirektor		650 000 M.
Rhein-Welt, Industrie, Direktoren	216-	240 000 M.
Stahlwerkverband, Direktor		180 000 M.
Röhrenverband, Direktor		110 000 M.
Berlin. Textilwerke, Direktor S	bis zu	100 000 M.

später 180 000 M.
 Verein. Textilwerke, Direktor H. 100 000 M. Gehalt als Direktor.
 25 000 M. Steuerentschädigt.
 Klagenanspruch auf 20 000 M. Aufwandsentschädigt.
 15 000 M. Gratifikationen.
 24 000 M. Gehalt als Vorstandsmitglied

Zusammen 184 000 M.
 Emeko-Konzern, Direktor H. 75 000 M., später 60 000 M.
 Reichsbank, Generaldirektor P. 340 000 M.
 Reichsbank, Direktoren 180 000 M.
 Inag-Konzern, Generaldirektor J. 400 000 M. und Gratifikation 175 000 M.

Inag-Konzern, Direktor M.	94 000 M.
Inag-Konzern, Direktor S.	86 000 M.
Inag-Konzern, Kommerzialrat K.	100 000 M.
Inag-Konzern, Direktor W.	70 000 M.
Prager Eisenindustrie, Direktor v. M.	304 000 M.
Krupp AG, Direktor	120 000 M.
IG-Farben, Direktor	500 000 M.
Hamburg-Amerika-Linie, Generaldirektor C.	600 000 M.

Derartige Schwerverdiener sind übrigens auch in öffentlichen Betrieben zu finden. Bei der Reichsbahn-Gesellschaft erhalten:

Generaldirektor	98 000	24 000	122 000 M.
Sein Stellvertreter	68 000	12 000	78 000 M.
7 Vorstandsmittglieder der Direktionen	48 000	8 000	51 000 M.
Bis	bis	bis	
9 Abteilungsleiter d. Hauptverm. und Gruppenverm. Bayern	45 000	12 000	60 000 M.
Bis	bis	bis	
29 Präsidenten der Reichsb.-Dir.	27 000		27 000 M.
Bis	bis	bis	
29 Vizepräsident. d. Reichsbahn-Dir.	19 000	2 400	21 400 M.
Bis	bis	bis	
62 Reichsbahndirektoren der Hauptverwaltung und Gruppenverm. Bayern	23 800	8 000	29 800 M.
Bis	bis	bis	
	21 050		21 050 M.
	17 850		17 850 M.
	515		515 M.
	21 680		21 680 M.

Nach einer Statistik wird die Zahl der leitenden Angestellten in Deutschland die ein Durchschnittsgehalt von 16 400 Mark beziehen, auf 100 000 angegeben, das sind 1640 Millionen Mark

Bauernlegen in Youngdeutschland

Wie die Großkapitalisten planmäßig auf den Ruin von Hunderttausenden von Kleinbauern und Handwertern hinarbeiten, so führt derselbe Kapitalist zu gleicher Zeit auch einen Feldzug zur Vernichtung der Existenz großer Massen Kleinbauernlicher Wirtschaften. Durch die Erfüllung des Youngplans seitens der deutschen Regierung der Kapitalisten Brüning-Schleie werden den Kleinbauern jetzt die Schlingen um den Hals gelegt. Die Regierung selbst in Bayern macht den Anfang.

Nach zuverlässigen Meldungen wurden dort die den notleidenden Bauern vor einiger Zeit zur Verfügung gestellten Reichsbankkredite von der Bayerischen Staatsbank zum 10. Dezember 1924 gefällig. Alle kurzfristigen Kredite werden damit zurückgezogen.

Durch diese Maßnahme sollen die Kleinbauern gezwungen werden, vom Gutbesitzer oder einer Privatbank Geld aufzunehmen. Diese Banken aber geben auf Beschluß des Reichsverbandes Deutscher Industrieller nur solchen Bauern einen Kredit, die folgende Bedingungen erfüllen:

1. Standardisierung der Produktion
2. Nationalisierung des Betriebes
3. Kontrolle der Produktion durch den Geldgeber.

Diese Forderungen können nur die Gutbesitzer und die Großbauern erfüllen, so daß die Sperrung des Kredits für den Kleinbauern dem Bankrott bedeutet. Das wollen die Großkapitalisten und Großagrarier. Von Hilderding bis Hitler wird der Kapitalismus gestützt und mit allen Mitteln verteidigt. Von Hilderding bis Hitler sorgt jede bürgerliche Partei für die Ausraubung und Unterdrückung der Kleinbauern. Die SPD kämpft um die vollständige Entschuldung des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes bis zur Adornahme.

Die Regierung der deutschen Kapitalisten gibt den Rittergutsbesitzern Riesensummen, die sie nie wieder zurückerhalten wird und will. Den Kleinbauern aber schickt der „Reiter“ Hin-

denburg den Gerichtsvollzieher ins Haus, der die Steuern ein-treiben muß.

Es ist unsere Aufgabe, den Kleinbauern die Notwendigkeit des revolutionären Kampfbündnisses mit dem Industrieproletariat einzuschärfen zum gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind: Kapitalismus.

Der 5. RGJ-Kongreß stellt den Betrieben die Aufgabe:

Vorbereitung der Tarifikämpfe!

Der 5. RGJ-Kongreß legte in seinen Thesen zu den Tarifikämpfen der Arbeiterklasse folgendes fest:

„Notwendig ist die zuverlässigste Vorbereitung, energische selbständige Durchführung und bestmögliche Ausnützung der Tarifikämpfe für die Organisierung des Kampfes für bessere Arbeitsverhältnisse, für die Befreiung der Massen vom sozialistischen Einfluß und ihre Eröberung für die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung... In Ländern, wo rote Gewerkschaften nicht bestehen, sollen die RGJ-Anhänger die Initiative übernehmen, hinsichtlich des Abschlusses von Tarifverträgen durch Arbeitervertreter in Gestalt von Betriebsausschüssen, die von allen Arbeitern in Betriebsversammlungen gewählt werden. Die RGJ-Anhänger müssen eine großangelegte Massen-kampagne gegen die von den Gewerkschaftsbürokraten und Kapitalisten hinter den Kulissen betriebenen Tarif-verhandlungen und für eine Stellungnahme zu den Tarifverträgen in den Betrieben einleiten... Durch Einleitung einer breiten Aufrufkampagne ist die Annahme von Arbeiterbeisitzungen in dem Sinne zu erzielen, daß die Arbeiter nur solche Verträge anerkennen werden, zu denen sie Stellung genommen und ihre schloffen werden.“

Führt die Beschlüsse durch! hinein in die RGO!

15 Stunden Arbeitszeit bei Kabelaarbeiten der Reichspost

Die Reichspost läßt gegenwärtig Kabelaarbeiten durch die Firma Emert, Dresden, in Dresden-Leuben ausführen. So machte sich nun in einer der letzten Nächte Nacharbeit nötig, um die Arbeiten zu befristigen. Die Arbeiter begannen um 1 Uhr nachts. Wer nun glaubte, daß die Arbeiter, nachdem sie ihre acht Stunden geleistet hätten, nach Hause gehen konnten, der irrte sich gewaltig. Trotz Einspruch des Betriebsrates, der ursprünglich auch zu den Arbeiten herangezogen werden sollte, für den sich aber die Ungleichheit erweist hatte, wie sich der Schichtmeister Müller so schön ausdrückte, als er jede längere Arbeitszeit ablehnte, mußten die zu der Arbeit herangezogenen Arbeiter noch bis 16 Uhr weiter arbeiten, also insgesamt 18 Stunden. Nachdem man vor kurzem ein anderes Betriebsratsmitglied und einen größeren Teil der Arbeiter entlassen hatte glaubte man die Reihen jetzt gelichtet zu haben, um mit dem übrigen Teil der Belegschaft Schindluder zu spielen. Kollegen, wacht auf, verweigert jede Überstunde, denkt daran, daß Hunderttausende Proleten auf dem Straßenpflaster liegen. Nicht Überstunden, sondern Erhöhung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich, das ist unsere Parole.

Überhaupt macht es sich notwendig, die Arbeitsmethoden der Firma Emert etwas unter die Lupe zu nehmen.

Bruno Emert, der frühere Steinleher, leitet jetzt der Lohn genannt, weil er aus irgendwelchen Gründen von einer Baustelle zur anderen wandert, legt besonderen Wert auf rationelle Arbeitsmethoden. Er verläßt dies mit den verschiedensten Experimenten. Einmal werden bei Ausschachtungsarbeiten jedem Arbeiter 10 laufende Meter vorgegeschrieben, um festzustellen, wie

Die Lande-Belegschaft rührt sich

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Am Freitag fand eine von der RGO einberufene Versammlung für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik Lande statt. Von den 35 waren 29 Frauen erschienen. Die Kassierin Rischwiy referierte und zeigte den Arbeiterinnen auf, ihr Platz ist. Besonders ging sie auf die Politik des dortigen Betriebsratsvorsitzenden ein, auf dessen Anregung eine Arbeiterentlohnung wurde. Der Betriebsratsvorsitzende Reichsbach macht während des Referates wiederholt den Versuch, die Versammlung zu sprengen, was ihm aber nicht gelang. In der Diskussion trat als erste die Betriebsrätin Kohle, die sich als eine willkürige Einnahme der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie und des Unternehmens entpuppte, und die erklärte, daß alle die, die der RGO beitreten auf die Straße fliegen würden. Reichsbach verlor dann bei Verortspolizei zu verteidigen. Als ihm Zwischenruf gemacht wurde, hatte er nichts anderes zu erwidern als: „Hatte die Adresse.“ Seine Worte waren ein einziges demagogisches Lügen-gewebe zur Einschüchterung der Arbeiterinnen, doch fielen die Arbeiterinnen darauf nicht herein. Genossin Rischwiy gab diesen Arbeit-„vertretern“ im Schlußwort die richtige Antwort. Durch die Versammlung wurde auch bei Lande Breche geschlagen. Die Arbeiterinnen erkannten, daß ihr Platz in den Reihen der RGO ist, und die RGO wird nichts unversucht lassen, um auch den Landebetrieb zu einer revolutionären Burg zu machen. (2471)

Das Arbeitshaus in Schullwitz

(Landarbeiterkorrespondenz)

Am 24. November fand vor der 1. Arbeitskommission des Arbeitsgerichts der Gutbesitzer Willi Große aus Schullwitz bei Dresden. Er verlangte es, eine bei ihm beschäftigte Landarbeiterin um einen Teil ihres sauer verdienten Lohnes zu pressen, doch ist ihm der Spieß aus der Hand geschlagen worden; denn er wurde zur Zahlung von 20 Mark gezwungen. Kost sämtliche bei ihm

Kollege,

ist in deinem Betrieb schon eine RGO Gruppe gegründet?

Bezahlungen konnten bei ihrem Abgang nicht ihren vollen Lohn erhalten, obwohl sie von 4,30 bis 20,20 Uhr würgen mußten. Es wurden keine Ruhepausen eingehalten, sondern nachdem sie ein wenig gegessen hatten, wurden sie sofort wieder zur Arbeit getrieben. „Unverschämte!“ war es nach Ansicht des Gutbesitzers, daß sich die Landarbeiterinnen und -arbeiter jeden Früh wuschen und die Haare kämten, denn das ging doch noch täglich zu leistenden 15 Stunden Arbeitszeit ab. Wie leicht könnte dabei so ein kleiner Grobgrundbesitzer flüchten gehen. Einer Landarbeiterin hatte Herr Große, der auch Vorsitzender des Betriebsrats ist und andere Ehrenämter bekleidet, 500 Mark geboten, die sie sich auf leichte Art in kurzer Zeit bei ihm verdienen konnte. Da sie aber nicht mitmachte, sich gegen die unbilllichen Bedingungen zur Wehr setzte, konnte sie bei ihrem freiwilligen Abgang nicht einmal den zuteilenden Lohn erhalten. In der ersten vorigen Jahres beschäftigte der Gutbesitzer 67 Leute, eine ziemlich hohe Zahl. Der Arbeitsnachweis hat dadurch eine höhere Ziffer bei den Vermittelten. Aber jetzt? Wie lange sind sie doch beschäftigt worden? Wie sind gezwungen, nach 3, 5 oder 8 Tagen ihre Stelle freiwillig zu verlassen, weil Herr Große allen etwas freundlicher entgegenkommt als es bei den Vermittelungen gelohnt wird. Was sagt hierzu der Arbeitsnachweis?

Mein Gut ist wie ein Pflanzenhaus. Landarbeiter darin, das sind die Bienen. Sie fliegen ein, sie fliegen aus, Grad wie in einem Bienenhaus. (2420)

RGO Bezirkskomitee Dresden-Altstadt, Rosenstraße 100
 Telefon: 13 878 / Post-scheckkonto Herb. Wehner, Amt Dresden Nr. 35 344

Industriegruppe Gesamtverband (Gemeinde- und Verkehrsbetriebe)
 Dienstag, den 2. Dezember, 20 Uhr, im RGO-Büro, Rosenstraße 100; Vertretung. Alle Betriebs-gruppenleitungen müssen vertreten sein.

ULMENRIED Die gute 5 Pfg. Cigarette

Lederauschnitt u. sämtl. Bedarfsartikel
 Alired Hackel, Falkenstr. 10

In jedes Haus Schokoladen von Clauß
 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

1861 gegründet
 als Konsumverein in Görlitz
6% Rückvergütung



Bevorzugte Einkaufsstätte aller Berufsschichten Dresdens für
Lebensmittel, Feinkost
Wein, Spirituosen, Tabak-
erzeugnisse, Kohlen

6% **WOSA** **6%**
 Wir verkaufen an jedermann!
Lebensmittel und
Fleischereiwaren

Radio-Grohmann Dresden
 Reitbahnstraße 3

Schuh-Oestreich
 DAS BILLIGE SCHUHHAUS DRESDENS

Huschhalle I am Postplatz
Huschhalle II Pillnitzer Straße 4

Drema A.-G. Dresden
 Würzburger Straße 9

Tischler- und Polster-Möbel
Hesse Dresden-A.1, Rosenstraße 45

Residenz-Büffel und Konditorei
 Seestr. 7, Filialen: Waisenhausstr., Wilsdruffer Str.

Hausfrauen!
 Verlangt in Geschäften aller Branchen nur die Rabattmarke des
Allgemeinen Rabatt Sparvereins
Groß-Dresden (E.V.)
 Vollgeklebte Bücher werden jederzeit umgetauscht



Zum Rheinländer
 Maternistraße 3
 Arbeitervereinslokal

Träger
 Für vielfältigen Schreibmaschinen in jeder Preislage Zubehör / Papier
 Ruf 18950 Dresden

Gebh. Kohl & Co.
 Fabrikanten und Maschinenbau
 Breiberg-Platz 20-24
Damenhüte

Werkzeuge
 Für jeden Haushalt, für den Hausbau, Eisen-, Stahl-, Holzwaren, Schneid-, Dreh- und Schleifmaschinen, Feinmechanik
E. Barnapp
 Dresden-K., Reußstraße 1
 Tel. 15435 und 15432

Briesnitzer Mineralbrunnen, gesundheitsfördernd

Kauft in Edeka Geschäften



Carstensen
 Pillnitzer Straße 5-7
 Strümpfe — Handschuhe

Zwerg-Drogerie
 Hofenstraße 5
 Gute Farben — Gute Lacke
 Günstige Preise

Trinkt MERKUR-KAFFEE
 Kaffee-Großes „Mercur“, Willy Schreckenbach
 Johannstraße 2

Berufskleidung aller Art
 A. Altus, Große Brüdergasse 43, II

Tuchhaus Pörschel
 Dresden-Altstadt, Scheffelstraße 21
 Ruf 13 725

Herren-Damen-Futter-Stoffe
 Billardtuche, Schreib-
 tische, Pizette, Uniformtuche, Wollstoffe
 Gute Maßschneider werden nachgewiesen

Offenbacher Lederwaren
 Vertriebs-G. m. b. H.
Größtes Spezial-Geschäft Dresdens!
 Amalienstraße 24
 Wilsdruffer Straße 19
 Neuzugaben: Serien-Preislagen Mk. 1, 2, 3, 4, 5, 12 bis 30
 Konkurrenzlos sowohl in Preis als Ausführung

Hausfrauen!
 seid praktisch und schlau,
 kauft in den Geschäften von E & V
6% Rabatt
Ein- u. Verkaufverein
 Dresdner Kolonialwaren-
 u. Produktenhändler e. G. m. b. H.
 Eigene Kaffeerösterei / Gegr. 1902



Margarine von Fettstoffs Werken
 ist die beste

Moritz Richter
 Josephinenstraße 3
 Herren- und Damen-Prisiersalon
 Spezialität: Bubikopfpflege

Strümpfe — Socken
 zu Fabrikpreisen
 Anstems, Freiburger Platz

Das echte Kulmbach Bierhaus

Alt-Gaßmeyer
 die führende bayr. Bierstube
 Dresden, nur Schloßstraße 21
Direkte Bierkeller-Küh-
lung, keine Eisbiere
 Tel. 20755 Bes. H. Weiße

Wäsche-Nämiß
 Weißerstraße 6
 Pass- und Röhrennähe, Joliet und Bett-
 leinen, beste Qualitäten — niedrige Preise

Alles staunt
 über unsere Angebote in
Herrenbekleidung
 Webergasse 10

Zigarren, Zigaretten, Tabak
 Kurt Lindner, Maternistraße 12
 Stills dem Arbeitsamt

Hartig's Drogerie
 Rosenstr. 24 und Rosenstr. 47
 Vorteilhafte Bezugsquelle für Drogen, Kräuter, Photo

Postplatz-Automat
 bestens empfohlen

Konditorei und Feinbäckerei Alfred Beger
 Große Brüdergasse 13 — Ruf H. 27 965

Trinkt Falken-Bräu
 das gute Dresdner Bier



GREILING AUSLESE mit mild-süßer Mischung
 mit modernisierter Packung
 mit Sport-Lehrbildern und
Wertmarken



Poincarés Ziel: Youngplan für die Sowjetunion

Enthüllungen aus alten Dokumenten — Der Youngplan ein Kinderpiel gegen die Sklaventeilen, in die Frankreich die Sowjetmassen schmieden will

Zwei Dokumente aus der Geschichte der ersten Intervention 1919 gegen die russische Revolution enthalten klar, wogegen die befreiten Arbeiter der Sowjetunion sich mit ihrem unerschrockenen Kampf gegen die Agenten des Imperialismus, die Konterrevolutionäre der Industriepartei, sich wehren: Gegen ein Schanddiktat, das ihnen vom internationalen Kapital aufgezogen werden soll, gegen einen Youngplan, noch aufrichtiger, noch grausamer, als der dem deutschen werktätigen Volk aufzuzwingende Sklaventat.

Anfang 1919 fanden französische Interventionstruppen in der Ukraine und versuchten von dort aus das ganze Sowjetgebiet den revolutionären Arbeitern wieder zu entreißen. Damals stellte der französische Außenminister Pichon an Wineschens, Mitglied des ukrainischen konterrevolutionären Direktoriums Petljura, folgende Bedingungen für die Anerkennung dieses Direktoriums durch Frankreich.

1. Frankreich erhält eine Konzession auf alle Eisenbahnen der Ukraine für die Dauer von 50 Jahren.

2. Die Ukraine übernimmt die Verpflichtung zur Bezahlung des auf sie entfallenden Teils der Schulden der alten zaristischen und der provisorischen Regierung.

3. Die Bedienung der Zinsen für die Schulden wird garantiert durch den der ukrainischen Regierung zukommenden Anteil an den Einnahmen der Eisenbahnen.

4. Das Direktorium verpflichtet sich, binnen einem Jahre eine 300 000 Mann starke Armee gegen die Bolschewiki zu organisieren.

5. Die Ausübung der gesamten Finanz-, Handels-, Industrie- und Militärpolitik der Ukraine erfolgt unter unmittelbarer Kontrolle von Vertretern der französischen Regierung.

An der französischen Regierung hat es nicht gefolgt, daß dieser Vertrag ebenso wie der Young-Plan in Deutschland aus dem Schweiß und Blut der ukrainischen Massen erpreßt wurde: Die Rote Armee hat ohne weiteres diese Verhandlungen aufeinandergerissen und beide Parteien unarmiert aus den besetzten Gebieten der Ukraine hinausgeworfen.

Ein Jahr danach erschien, anstelle Petljuras und des gleich hinterher aufs Haupt geschlagenen Generals Denikin, Baron Wrangel auf der Bildfläche. Die französische Röhre setzte damals auf zwei Karten: auf die nordrussischen Polen und auf den weißgardistischen Baron. Die französische Regierung war so festgewiß, daß sie sich einverstanden erklärte, die Regierung Wrangels offiziell anzuerkennen, allerdings für folgende „Kompensationen“, zu denen sich Wrangel verpflichtete:

1. Alle Verpflichtungen des Zarreichs und aller russischen Stadtverwaltungen an Frankreich anzuerkennen, mit dem Rechte der Priorität und der Bezahlung von Zinseszinsen.

2. Frankreich konvertiert alle russischen Schulden in eine neue Prozentige Anleihe mit Jahrestilgung auf die Dauer von 35 Jahren.

3. Die Bezahlung der Zinsen und jährlichen Tilgungsummen wird garantiert durch:

a) Uebergabe aller Eisenbahnen des europäischen Rußlands an Frankreich für selbige Zeit.

b) Uebergabe der Einhebung von Grenz- und Hafenzöllen für alle Häfen des Schwarzen Meeres und des Kaspiischen Meeres an Frankreich.

c) Alle Getreideüberschüsse der Ukraine und des Kuban-Gebietes werden für eine bestimmte Anzahl von Jahren Frankreich zur Verfügung gestellt, wobei die Getreideausfuhr der Vorkriegszeit zum Ausgangspunkt genommen wird.

d) Drei Viertel des im Lande gewonnenen Petroleums und Benzins werden Frankreich zur Verfügung gestellt, als Ausgangspunkt gilt die Gewinnsumme der Vorkriegszeit.

e) Ein Viertel der im Doney-Bassin gewonnenen Kohle wird für eine gewisse Anzahl von Jahren an Frankreich abgegeben. Die genaue Festsetzung der Frist erfolgt durch besondere Vereinbarung. Die durch die Ausfuhr der Kohle erlösten Geldbeträge werden zur Bedienung der Zinsenzahlung für die russischen Schulden verwendet.

Bei den russischen Ministerien für Finanzen, Handel und Industrie — so schloß das Abkommen mit Wrangel — werden in Zukunft offizielle französische Finanz- und Handelskonsuln ernannt, deren Rechtsbefugnisse durch einen besonderen Vertrag geregelt werden sollen.

35 Jahre lang Ueberprofite aus den Knochen des Volkes, Uebergabe aller Eisenbahnen, aller Einnahmen aus Zöllen, allen Getreides, von drei Vierteln des Petroleumsreichtums, von ein Viertel der Kohle, außerdem Kontrolle über jede staatliche Maßnahme: das ist der Preis, den die gestohlenen russischen Kapitalisten, den die letzten Reste der Bourgeoisie in der

Sowjetunion für die Wiederherstellung eines kapitalistischen Rußlands an Frankreich zahlen wollen.

Sogar der Young-Plan, den die werktätige Bevölkerung Deutschlands zu 58 Jahren Elend und Sklaverei verurteilte, ist nur ein Kinderpiel im Vergleich mit den Sklaventat, welche die weißen Emigranten, die Schlingel und ihre französischen Auftraggeber für die Arbeiterklasse der Sowjetunion ausgeübt haben.

Von den Ufern des Rheins bis nach Wladiwostok — das ist das geplante — Kisten-Senegal, das die französischen Plantagenbesitzer mühen und ihnen für Jahrzehnte ein angenehmes Leben sichern soll. Auf diese Weise sollen die französischen Industrieherrn Getreide, Petroleum, Benzin, Kohle und andere Rohstoffe zu billigen Preisen bekommen.

Alle diese Pläne und Hoffnungen begeistern die französische Bourgeoisie und den Pariser Generalstab und schaffen eine fieberhafte Erregung zur forcierten Vorbereitung des Feldzuges gegen Moskau.

Jeder Werktätige in Deutschland, der am eigenen Leibe spürt, was es heißt, im Lode eines Sklaventates zu schmachten, begrüßt freudig die Offenbarungen der Sowjetunion gegen die Schlingel, ist bereit, alle seine Kräfte zur Verteidigung der Sowjetunion einzusetzen.

Revolutionärer Massentampf erschüttert die faschistische Diktatur in Spanien

Streiks und Straßenkämpfe — Die Unzufriedenheit im Bürgertum wächst

Madrid, 28. November. Die revolutionäre Generalstreikbewegung hat fast ganz Spanien erobert. Täglich werden neue Orte in die Kampfweise hineingezogen. Die Streiks haben jährliche Zusammenstöße, viele Straßenkämpfe zur Folge. Allgemeine Unruhe herrscht im Lande.

Seitdem die politische Führung infolge der katastrophalen Wirtschaftslage den ersten Diktator des faschistischen Regimes, Primo de Rivera, gestürzt hat, hat das faschistische Spanien nie wieder eine politische Stabilität erreicht.

Die heutige Lage ist besonders gekennzeichnet durch den noch nie dagewesenen revolutionären Aufschwung in den Arbeitermassen. Obwohl die Führerrolle der A. P. Spaniens in diesen Kämpfen noch nicht klar genug zutage tritt, nehmen der politische Charakter, die politischen Forderungen, der Massenaktionen immer konkretere Gestalt an: Sturz der unfähigen und verhassten faschistischen Diktatur.

Antimperialistischer Kampf in Peru

New York, 28. November. In den Straßen von Lima, der Hauptstadt Perus, sind schwere Kämpfe im Gange. Die Lage der Regierung Cerros gilt als unsicher. Das hart betroffene Arbeiterelement in den Kämpfen trägt antimperialistischen Charakter hinein, wendet sich gegen jede neue Diktatur. Unmittelbar nach den schweren Zusammenstößen zwischen

den streikenden Bergarbeitern der Kupfergruben mit Polizei und Militär trat eine Konferenz des roten Gewerkschaftsbundes zusammen, an der 111 Delegierte teilnahmen, die 56 000 organisierte Arbeiter, darunter 30 000 Indianer und 8000 Arbeitslose, vertraten.

Die Vertreter der kommunistischen Partei wurden mit Begeisterung empfangen. Die A. P. tritt immer mehr in den Vordergrund des gesamten politischen Lebens.

Der Gewerkschaftsbund hat für den Januar 1931 einen Kongress einberufen, der das Programm des Kampfes gegen die Diktaturherrschaft des amerikanischen Imperialismus formulieren soll. Die kommunistische Partei führt die immer weiter um sich greifende Streikbewegung.

Generalfstreik in Uruguay

London, 28. November. Wie aus Montevideo gemeldet wird, haben die uruguayischen Arbeitervereinigungen den Generalfstreik erklärt, der im ganzen Lande durchgeführt wird.

Zusammenstöße in Japan

Tokio, 28. November. Bei einem Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern eines Hüttenwerkes und Streikbrechern wurden 19 Personen schwer verletzt. Die Streikenden benutzten Säbel, Revolver und Stöcke, um sich gegen die eingetretene Polizei zu verteidigen.



(Kopiert von Internationales Arbeiter-Bericht, Berlin.)

(52. Fortsetzung)

„Ja, schlafen gehen, das möchte auch so passen!“ Sie hatte Angst um ihre Waren und ihre Augen funkelten voll Hohn. „Und wenn ich eine ganze Woche so hinter der Theke sitzen müßte, raus geh' ich aus der Schankstube nicht!“ erwiderte sie giftig und verließ den Raum.

„Die hat 'ne Wut!“ lachte Rosa.
„Nu leg' dich schlafen!“ — Franz wies auf das Strohlager hin. „Ich will auch schlafen! Gute Nacht!“ — Er reichte ihr die Hand. Sie würgte. Er zog seine Hand etwas rauh zurück und ging hinaus.

Es war schon gegen Mitternacht. Die Bogage schnarchte wieder in den höchsten Tönen. Auch die anderen schliefen teilweise. Langsam verplätscherte die müde geführte Unterhaltung.

Franz hatte sich ebenfalls ins Stroh hingeworfen. Aber der Schlaf, der sich aller anderen bemächtigt hatte, wollte bei ihm nicht kommen. Hinter der Theke räusperte sich die Wirtin, die aus Argwohn, bestohlen zu werden, aufgeblickt war, um ihre ärmlichen Schätze zu bewachen. Sie hockte auf einem Schemel und wippte im Halbschlaf hin und her.

Die Schenke füllte sich mit einem trüben, überfrierenden Dunst, der der blutenden Petroleumlampe entstammte.

Murr kam herein und wedte den Abblenden. Der Arbeiter stand auf, räusperte, nahm sein Gewehr und ging hinaus. Murr sah zu Franz hinüber, bemerkte, daß er noch nicht schlief. Er schritt zu ihm und streckte sich an Franzens Seite aus. „Born

an der Front sunken sie mit dicken Broden!“ sagte er beim Hinlegen. „Verwundete sind angekommen und sagten, sie hätten viele Verluste gehabt!“

„Wir müßten die Waffen haben, die die Reichswehr hat!“ sagte Franz.

„Wir müssen sie den Russen abnehmen!“ erwiderte Murr.

„Freiwillig geben die Russen nichts ab!“

„Ne, es hängt von uns ab, wie wir sie anpacken!“ sagte Murr.

„Wie geht es dir?“ fragte Franz. „Was ist das für ein Geflügel?“

„Das ist ein Huhn, das ist ein Huhn!“

Sie unterhielten sich noch eine Weile, dann schlief erst Murr, danach auch Franz ein. Von der Front her dröhnten durch die Stille der Nacht die Einschläge der Granaten, mit denen die Bahnlinie beschossen wurde.

„Aufstehen!“ hörte Franz rufen und riß die Augen auf. Einer der Arbeiter schloß die Fensterläden los und öffnete die Fenster.

„Aufstehen!“ — wedte einer den anderen.

„Koffeholer raus!“ rief der Schnidder im Tone eines Unteroffiziers.

„Wo ist das Mäfen? Et soll Kaffee opschütten!“ Er klopfte mit den dünnen Knöcheln gegen die Tür: „Biste schon op?“

„Halt's Maul, Schnidder!“ rief Rosa aus dem Zimmer heraus. Dann kam sie vor und suchte Franz. „Schon wieder eine Nacht zum!“ lachte sie, als sie ihn fand.

„Morgen haben wir's nicht mehr so gut!“ sagte Franz. Sie sah ihn sekundenlang erschreckt an.

„Ich bleibe aber bei deinem Zug, nicht wahr?“ sagte sie ein wenig besorgt.

„Ich weiß nicht, ob wir dich diesmal nach vorn mitnehmen dürfen!“ erwiderte Franz.

„Warum denn nicht?“ fragte sie bestürzt. „Ich dürfte doch das erstmal mit!“

„Du bist nicht was abfragen!“

„Du etwas nicht? Hab' nur keine Fange um mich!“ sagte sie furchtlos. Sie sah sich an. Einer forschte im Gesicht des anderen.

„Na, ich habe Angst um dich!“ sagte Franz kreischend. „Es ist nichts für Frauen!“

„Ich will mit!“ sagte Rosa bestimmt. „Ich fürchte keine

Kugeln!“ Sie griff wieder nach seiner Hand: „Nicht wahr, Franz, du nimmst mich mit?“

„Ich bestimme nicht allein darüber!“ erwiderte Franz.

„Ich will mit!“ Hoch wie ein Kind stand sie vor ihm. Da kam Murr herein.

„Du kannst dich brauchen an der Pumpe waschen!“ sagte er zu Franz kreischend. Er drückte Franz ein Stück Seife und ein Handtuch in die Hände und schob ihn hinaus: „Raus voran, mit werden vielleicht bald weiter müssen!“

Hinter der Theke hatte sich die Wirtin aufgerichtet. Verdrossen sah sie dem Treiben der Arbeiter zu. Rosa ging zu ihr hin und fragte: „Können wir heißes Wasser bekommen?“

Die Wirtin brummte und rief ihren Mann. „Die Leute wollen heißes Wasser haben!“ sagte sie. „Was wollt ihr damit?“ fragte sie Rosa.

„Kaffee aufbrühen!“ erwiderte das Mädel.

„Habt ihr Kaffee?“ fragte die Wirtin etwas freundlicher.

Rosa lachte verlegen und erwiderte: „Das weiß ich noch nicht mal!“ — Sie drehte sich nach Murr um, der an seinen Tornister nestelte: „Hast du was?“

„Ich habe was mitgebracht!“ sagte Murr, zog aus dem geöffneten Tornister ein kleines braunes Päckchen und reichte es der Sanitäterin. Der Wirt ging in die neben dem Schankraum liegende Küche. Die Wirtin sagte mit einer Kopfbewegung hinter ihrem Mann her: „Sie können sich Wasser holen!“

Rosa folgte dem brummigen Wirt. Eine Weile später kam sie mit einer dampfenden Schüssel zurück. Sofort verbreitete sich in dem Schankraum der Geruch des frischen Kaffees und ließ die Männer, die an ihren Säcken hängelten, aufschchnappen.

Als Franz vom Balken zurückkam, war das Stroh befeuchtet, ein wenig aufgefegt, und in die Mitte des Zimmers wurden zwei Tische hingestellt. „Komm, trink eine Tasse voll mit!“ rief ihm Rosa zu. Franz setzte sich neben Murr und trank. Als er keine Anstalten traf, etwas dazu zu essen, fragte Murr: „Hast du keinen Hunger, Franz?“

„Ich hab' nichts mitgebracht!“ sagte Franz zögernd. „Ich habe gestern abend bei dem Krach in Dorfen nicht daran gedacht, Brot ab, teilte das Stück Rinderfleisch und reichte es Franz kreischend hin: „Da, ich einen Broden mit!“

(Fortsetzung folgt.)



Arbeiterfrau, es geht dich an Soppia, sie leben herrlich!

(Aus Inseraten der „Berliner Illustrierten“)

Die Zeit der Gesellschaft beginnt
Zum modernen Abendkleid gehört ein zarter, klarer Teint. Vergessen Sie daher nicht, vor dem Ankleiden Matt-Creme, das edle „4711“-Ergebnis, leicht auf der Haut zu verteilen. Dann wird die natürliche, jugendliche Anmut Ihres Teints - trotz der rauhen Jahreszeit - unverändert bleiben. Als Ergänzung verwenden Sie zur abendlichen Maschade „4711“ Gold-Cream. Bis in die Tiefe der Poren reinigt er die Haut und erhält dem zarten Gewebe Spannkraft und Festigkeit.

Die Hülle aus dem Gesicht lenkt alle Blicke auf das Gesicht
Man kann wirklich nichts anderes tun, als jung und besonders hübsch jede Minute des Tages auszusehen in diesem Jahre des „Gesichts“. Die neuen Hüllen mit den flachen Köpfen werden ganz hinten getragen, und kein bisschen Haar darf die Stirn schmückend umgeben. Auf das Gesicht kommt es an - und es muß schmerzlos klar sein - frei von Linien der Müdigkeit. Um die Haut klar, fest und jugendlich zu erhalten, empfiehlt Elizabeth Arden:

Sehen Sie, gnädige Frau, das ist es ja gerade!
Kosmetik-Compact deckt vorzüglich, ist aber ganz unauffällig und nur durch die wunderbare Veränderung Ihres Gesichtes merkbar. Er ist duftig parfümiert. Er schützt Ihre Haut vor den Einflüssen der Witterung und der staubigen Großstadtatmosphäre. Und dazu hat er eine Quaste aus feinem, weichen Velour, die Ihrer Haut wehnt und schmeichelt.

Die Haut verlangt ihr Winterkleid
Som August her ist noch die Sonnenbräune der Haut anzusehen; aber jetzt hellet es, für den Winter rüsten. Edda Weiße Rose-Creme macht die Haut wieder zart und weich; sie läßt keine Rote durch Wind und Wetter aufkommen, hält Ihren Vudor fest und gibt Ihnen am Tage wie am Abend einen entzückend zarten Teint.

Soppia, sie leben! Der Winter bringt für euch Rot und Verzweiflung, für die luxuriöse Gesellschaft. Die ersten Kälte sind „verraucht“. Für uns der Pionier, für sie die Wart. Soppia, sie leben, ihr hungern - ihre größte Sorge ist der Teint, damit er „von Linien der Müdigkeit frei wird“. Euer sorgsam durchgeführtes Gesicht von der Müdigkeit des Frondienstes am Fließband wird sich durch alle Künste der Kosmetik nicht mehr in einen lächelnden Teint verwandeln lassen. Ihre Sorgen, Rüte sie ist der Lippenstift, für euch der Gummistift.

Arbeiterfrauen, sammelt euren ganzen Haß als Antwort auf die aufreizende Verführung eurer Nos. Der zweite Reichstagskongress der westlichen Frauen hat euch in vorderster Kampflinie gerufen. Kommt zu uns! Sorgt dafür, daß diese Parole nicht verschwindet.

Tödlicher Unfall bei Tiefbauarbeiten
Am Montag gegen 11 Uhr wurden in einem Grundstück der Seidner Straße zwei Arbeiter verschüttet. Während der 23jährige Arbeiter Heinrich Walter aus Treital-Poppitz lebend geborgen werden konnte, land der 62 Jahre alte, in der Ziegelstraße wohnhafte Arbeiter Wilhelm Reibert dabei den Tod.

Auch dieser Vorgang ist wieder eine Folge des ungeheuren Antriebs, das die Arbeiter zwingt, gewisse Vorsichtsmaßnahmen außer acht zu lassen. Die Arbeiter müssen sich weigern, solche Arbeiten zu verrichten, wenn nicht der notwendige Schutz ihres Lebens vorhanden ist. Wie in allen solchen Fällen, wird man auch hier wieder die Schuldigen, und das sind die Unternehmer, laufen lassen und den Proleten die Verantwortung zuschieben.

Die russischen Konsumgenossenschaften an der Kulturfront!
Der 2. Kongress der Konsumgenossenschaften der Sowjetunion hat ein praktisches Programm für die Entwicklung und Beförderung der Tätigkeit der Mitgliedschaft in den Konsumvereinen aufgestellt. Die breiten Massen der Werktätigen sollen nicht nur zur öffentlichen Kontrolle der Tätigkeit der Konsumvereine, die alle Zweige der Arbeit erfassen muß, hinzugezogen werden, sondern auch zur unmittelbaren praktischen Mitarbeit der Genossenschaften, wie Aufstellen der Arbeitspläne, Ausarbeitung der Kontrollpläne für die einzelnen Zweige der Wirtschaft der Konsumvereine usw.

Schon jetzt ist in der Massenarbeit der Konsumgenossenschaften eine entscheidende Wendung eingetreten. Die Formen und Methoden der Beteiligung der Massen an der Lederherstellung und Verwaltung der Genossenschaftsorganisation werden von Grund auf umgedeutet. Die Genossenschaftsbüros in den Betrieben, die allgemeinen Versammlungen der Arbeiter, die Gruppen der Landarbeiter und unbedeutenden Bauern in den ländlichen Genossenschaften, die Gesellschaft usw., die alle dazu berufen sind, die gesellschaftliche Tätigkeit innerhalb der Genossenschaften auf eine höhere Stufe zu heben, sollen in erster Reihe dazu beitragen, auch die Qualität der Arbeit dieser öffentlichen Organe der Genossenschaften zu erhöhen.

Auf dem Gebiet der Massenbildung und der politischen Erziehung der genossenschaftlich organisierten werktätigen Massen verläßt die Arbeit der Konsumvereine in drei Hauptrichtungen: die kulturpolitische Arbeit, die Massenarbeit zur Hebung der genossenschaftlichen Kenntnisse und die Vorbereitung von unteren Kadern des Genossenschaftsaktivs.

In bezug auf die erste Aufgabe wird die Hauptaufmerksamkeit der Konsumgenossenschaften auf die Fragen, die mit der Beteiligung der Analphabeten unter der Mitgliedschaft verbunden ist, gerichtet. Im abgelaufenen Jahre wurden von den Genossenschaften 407 Schulen zur Liquidierung des Analphabetentums organisiert, 116 Schulen wurden von den Genossenschaften gemeinsam mit anderen Organisationen eingerichtet. Diese

Jungarbeiter, heraus zum Hungermarsch!

Morgen marschieren in Dresden die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Erwerbslosen und die Jugendlichen auf zum Hungermarsch. 600.000 Jungarbeiter und -arbeiterinnen sind im Reich erwerbslos, davon allein in Sachsen 45.000. Täglich erhöht sich die Zahl der jugendlichen Erwerbslosen. Nur wenige von ihnen sind es, die Unterstützung erhalten. Die „Reform“ des früheren sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Brügel, sowie die von Brüning erlassene Notverordnung, die die Zustimmung der SPD fand, hat ihnen die letzten Hungergrößen vollends genommen. In den Betrieben aber, da werden die Lehrlinge neun, zehn und noch mehr Stunden beschäftigt, da zwingt man die jugendlichen Proleten zur Herabgabe auch der letzten Kräfte, um ja recht viel Profit aus ihren Knochen herauszupressen. Die Jugend der Besitzenden aber amüsiert sich auf den Winterportplätzen und weiß nicht, wie sie das aus den Knochen der Proleten herausgedrückte Geld verprassen soll. In den letzten großen Kämpfen der Arbeiter, da marschierte das Jungproletariat mit an der Spitze. Und wenn morgen die Massen der Arbeitslosen und der noch im Betrieb Sichenden aufmarschieren, dann ist es auch die Pflicht der Jugend, mit an der Spitze zu marschieren. Wir Jugendlichen haben die Pflicht, den Kampf um unsere Forderungen aufzunehmen. Was fordern nun wir?

1. Verbot der Arbeitsdienstpflicht in jeder Form.
2. Ausreichende Unterstützung unter Gleichstellung mit den Erwerbslosen für alle jugendlichen Erwerbslosen für die Dauer ihrer Erwerbslosigkeit. Gewährung einer Winterbeihilfe für alle jugendlichen Erwerbslosen, und zwar: einen warmen Wintermantel, einen Anzug bzw. ein Kleid, ein Paar Schuhe und Unterwäsche, Einrichtung von Erwerbslosen-Jugendheimen mit Verpflegung, die unter Kontrolle der Erwerbslosenausschüsse der RSD stehen.
3. Herabsetzung der Arbeitszeit für Jugendliche unter 16 Jahren auf 6 Stunden, über 16 Jahre auf 7 Stunden bei Lohnausgleich. In gesundheitsgefährlichen Betrieben und unter Tag 6 Stunden.

4. Vier Wochen bezahlten Urlaub für alle Jugendlichen.
5. Streikrecht für Lehrlinge, Vereinigungsfreiheit für alle Arbeiter und Lehrlinge, Aufhebung des Verbotes der M- und Kolen Jungfront.
6. Herabsetzung des Wahlalters auf 18 Jahre.
7. Einsetzung aller Unterführungen in jeder Form für Reichsausschuh Deutscher Jugendverbände und aller politischen und sozialistischen Jugendorganisationen.
8. Jahrespriormäßigung für alle proletarischen Jugendorganisationen, kostenlose Bereitstellung von Turnhallen und Sportplätzen für die roten Sportler.

Jungproletariat, laßt euch nicht länger mißbrauchen, nicht länger den Reformisten, sondern schließt euch unterer Front an. Durch den Betrug der SPD haben große Teile der arbeitenden Jugend das Vertrauen verloren und wurden in die Arme des Faschismus getrieben, in die Arme derjenigen, die Arbeitdienstpflichtjahre propagieren und einführen wollen. Die Jugend soll befreit werden, soll zu einer Armee von Streikbrechern ausgebildet und später als Kanonensprenger für imperialistische Ziele der Bourgeoisie verwandt werden. Forderungen der jungen Erwerbslosen auf Winterbeihilfe werden von den Nazis als „Agitationsforderungen“ bezeichnet, für welche die Regierung kein Geld hat. Jungproleten, wagt ihr die Arbeitsdienstpflicht, wagt ihr noch weiter unter der kapitalistischen Herrschaft zu sein? Nein! In der Front mit den erwachsenen Arbeitern müßt ihr den Kampf führen für die Forderungen der jungen Erwerbslosen und der Jungarbeiter. Heraus zum Hungermarsch am 3. Dezember!

Am diesen Tage marschiert das gesamte Jungproletariat auf für seine Forderungen. Polizeiterror wird uns nicht einschüchtern. Wir müssen unsere Reihen fester schließen. Wir müssen für den kommunistischen Jugendverband und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition. Wir müssen kämpfen für den Sturz des Kapitalismus.

Wir wollen nicht mehr länger hungern!

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Zeit drei Monaten ist ich erwerbslos. Die paar Pfennige Unterstützung, die ich erhalte, reichen kaum, um die Rente zu bezahlen. Etwas anzuschaffen, bin ich gar nicht in der Lage. Jetzt habe ich meine Steuerkarte erhalten, worauf vermerkt ist, daß im nächsten Jahre zu den vielen Steuern auch noch die Bürgersteuer kommt. „Bürgersteuer“ nennt die Regierung sie. Bürger habe ich nie gehabt, denn man uns Arbeiterinnen als „Bürgerinnen“ bezeichnet. Im Gegenteil. Gestern vormittag vor dem Stamenmarkt habe ich ein Bild bekommen, wie man uns als „Mütter“ bezeichnen. „Sehen Sie weiter, aber reich!“ wurde ich so, einem Polizeibehörde angelächelt. Und als es diesem nicht schnell genug ging, hatte ich gleich einen Stoß in die Seite ab. Ich gehöre nicht den Kommunisten an, aber das, was ich gestern sah, zeigte mir, daß mein Platz in den Reihen des roten Frauen- und Mädchenbundes ist. Noch heute werde ich mich als Mitglied anmelden. Wir Arbeiterinnen wollen nicht mehr länger hungern. Die Kapitalisten haben jetzt in die Schweiz und erholen sich beim Winterport. Wir Arbeiterinnen hungern und sterben. Darum morgen heraus zum Hungermarsch und den Ausbeutern gezeigt, daß wir nicht mehr länger gewillt sind, zu hungern.

Abwege“, wie der Polizeibericht zu melden weiß, gekommen sind. Doch nur die kapitalistische Gesellschaft leidet, die heute nicht mehr in der Lage ist, ihren Arbeitern und Jugendlichen Arbeit und Brot zu geben. Die Regierung des Zentrumsmannes Brüning hat den Jugendlichen den letzten Pfennig Unterstützung geraubt und sie damit direkt auf den Weg getrieben, wo sie sich befinden. Die bürgerliche und Kapitalpresse wird jetzt wieder ein großes Geschrei anstimmen von der „Verwahrlosung“ der Jugend, die die Gesellschaft, die der Jugend alles nimmt, um es dem Polizei- und Militärapparat in den Taschen zu werfen. In Russland ist für die Jugend gesorgt, da gibt es keine Arbeitslosen, keine Arbeiter, die hungern müssen. Dort hat die Regierung für die Jugendlichen den 6-Stunden-Tag eingeführt und gibt allen Beschäftigung. Dort hat man der Jugend nicht die Sportplätze geraubt, sondern gab man ihnen Klubhäuser, öffnete Schulen für sie und gibt der Jugend alles, was sie braucht. Solange der Kapitalismus existiert, wird es immer und immer wieder vorkommen, daß Jugendliche, vom Hunger getrieben, solche Taten begehen. Aber die bürgerliche Gesellschaft hat kein Recht, jetzt über die „Verwahrlosung“ der Jugend zu schreiben. Wir legen den Jugendlichen: Durch solche Taten schafft ihr euer Elend nicht aus der Welt. Reicht euch ein in die Kampffront! Marchiert mit uns! Stürzt das heute kapitalistische System, dann braucht ihr nicht mehr zu hungern, dann werden die die hungern, die euch jetzt verdammen, die aber selbst nicht in der Lage sind, von ihrer Hände Arbeit zu leben.

Die Raubüberfälle in Dresden

Die Schuld der kapitalistischen Gesellschaft erwiesen

Das Kriminalamt in Dresden erläßt eine Mitteilung, daß von den letzten acht Raubüberfällen, die in Dresden verübt wurden, sechs aufgeklärt worden seien. In dem Bericht heißt es dann: „In sämtlichen Fällen handelt es sich Kineswegs um Angriffe bekannter Berufsverbrecher, sondern um allerdings höchst bedenkliche Straftaten jugendlicher, die durch Arbeitslosigkeit in schlechte Gesellschaft und auf Abwege geraten sind.“ Also nicht „Berufsverbrecher“ sind es, die die Taten ausführen, vielmehr erwerbslose Jugendliche. Wer trägt nun die Schuld, daß diese Jugendlichen in schlechte Gesellschaft und auf

Margistische Arbeiterschule. Der russische Sprachkurs findet nicht, wie vereinbart, in der Schule auf der Reichenstraße 30, sondern Dienstag in den Räumen der ZWS, Poppitz 18, statt!

Immer weiße Zähne. Ich würde Ihnen mitteilen, daß der 16-Jährige die Zahnärztin Chloredont denart. Nach die hat sie uns zerküßelt. Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir Ihren Karyer Zeit das Chlorodont-Wundmittel benutzten. Nach dem die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnpulver benutzte, C. Chloredont, Dr. ... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpulver, 20ct 60 Pf. und 1 Mk. und weiße Zähne Erfolg dafür zur.

Schulen wurden von 70.834 Personen besucht. Die Sowjetgenossenschaften gaben für die Schulen 700.000 Rubel aus. Im laufenden Wirtschaftsjahr wird dieser Betrag der Arbeit bedeutend erweitert. Die Zahl der leistungsfähigen Personen, die von den Schulen erfasst werden sollen, wird 700.000 erreichen und die gesamten Ausgaben 5 Millionen Rubel betragen.

Bedeutende Erfahrungen haben die Konsumgenossenschaften gesammelt auf dem Gebiete der Mobilisierung der genossenschaftlich organisierten Massen für die wichtigsten politischen Kampagnen, die von der kommunistischen Partei und der Regierung auf dem Lande durchgeführt werden. Zum ersten Male in diesem Jahre wurden von den Konsumvereinen der künftlerische Teil dieser wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Kampagnen in Angriff genommen, zum ersten Male haben die Genossenschaften diese Art der Propaganda durch Entsendung von speziellen Intendanten organisiert. So wurden während der Frühjahrsausstellungskampagne im Jahre 1930 vierzig Künstlerwandergruppen in die verschiedenen Teile des Landes entsandt. Drei Wandergruppen haben die Künstlerkampagne im Frühjahr und einige Wandertheater die Holzflöße, Torfarbeiter usw. bedient. Außerdem wird eine künftlerische, Propagandaarbeit unter den unmittelbaren Bauern und Landarbeitern mit Hilfe von speziell zu diesem Zweck organisierten künstlerischen Gruppen der unbedeutlichen Bauern durchgeführt.

Der Stand des genossenschaftlichen Massenbildungswertes kann durch folgende Zahlen für das abgelaufene Wirtschaftsjahr charakterisiert werden. Genossenschaftsschulen in Stadt und Land erreichen die Zahl von 2209, die Ausgaben für die Erhaltung dieser Schulen betragen 208 Millionen Rubel. Die Zahl der genossenschaftlichen Bildungsbüros erreichte 7830. Die Ausgaben für diesen Zweck 832.000 Rubel. Die Zahl der Korrespondenten betrug 4255, die Ausgaben für diesen Zweck 1.103.000 Rubel. Im laufenden Wirtschaftsjahr ist beabsichtigt auf dem Lande 10.255 verschiedene künstlerische Zirkel zu bilden; für welchen Zweck 3878 solcher Zirkel ins Leben gerufen werden; die Ausgaben dafür werden 317.800 Rubel betragen. Die Zahl der Kurse für die aktiven Funktionäre der Genossenschaften in Stadt und Land wird 35.000 betragen und die Ausgaben dafür über 6,65 Millionen Rubel.

Eine Wendung auf diesem Gebiete bringen die Fragen der Erfüllung der Kinder der Genossenschaftsaktivität. Auf Grund der Angaben von 15 Territorialgebieten betrug die Zahl der von den Konsumvereinen angehaltenen Institutionen für Kinder in vorschulpflichtigem Alter folgende: Kindergruppen 1401, ärztliche Beratungsstellen 69, Mütter- und Kinderheime (in 9 Gebietsverbänden) 200, Mütter- und Kinderheime 1541. Außerdem wurden von den Genossenschaften während der Frühjahrsausstellungskampagne 1128 Kindererziehungsstellen für vorschulpflichtige Kinder und 195 ärztliche Beratungsstellen auf dem Lande organisiert. Die Gesamtausgaben für die Kultur- und sonstige verwandte Tätigkeit der Genossenschaften werden im Jahre 1931/32 30 Millionen Rubel betragen, gegen über 6,1 Millionen Rubel im Jahre 1929/30.

Angenähmend ist die Arbeit der Genossenschaften auf dem Gebiete der Organisation von Wohnstätten und Reparaturwerkstätten. Die Zahl der letzteren beträgt jetzt bereits 2000, aber für die volle Versorgung der werktätigen Mitgliedschaft ist die Zahl der Reparaturwerkstätten außerordentlich klein. Insbesondere ist dieser Arbeitszweig ungenügend entwickelt in den besetzten Gebieten, die von nationalen Minderheiten bewohnt werden.

Die Konsumvereine sind fast die einzigen, die die Liquidierung des flachen Landes planmäßig durchführen. Die Konsumvereine sind Monopolisten auf dem Gebiete des Betriebes von Radiosendern in der Sowjetunion. In der ersten Hälfte des Jahres 1929/30 betrug der Umsatz mit Radiosendern kaum bereits die Summe von 25 Millionen erreichte hatte. Nach unvollständigen Angaben betragen jetzt die Konsumvereine insgesamt 2375 Verkaufsanlagen und 400 Sendeanlagen mit 40.000 Radiopfernägeln. Am Ende der fünfjährigen Periode soll die Zahl der Verkaufspunkte planmäßig 170.000 betragen, die Zahl der Sendepunkte 33.000 und die Zahl der Radiosendepfernägel 4 Millionen.

Die Konsumvereine waren die ersten, die unter Hinzuziehung der öffentlichen Stellen und des Genossenschaftsaktivs auf dem Gebiete der Aufklärungstätigkeit der Massen der Bauernbevölkerung einzudringen. Am 1. Oktober 1929 betrug die Zahl der kinderbildenden der Konsumvereine 4544 Wanderkassen und 156 kinderbildende Kassen; am 1. Oktober 1930 stieg diese Zahl auf 6054



Funnt und fuerst er? ...

Sag's öfter durch

Anzeigen

Sag's Zeit gemäß durch

Anzeigen

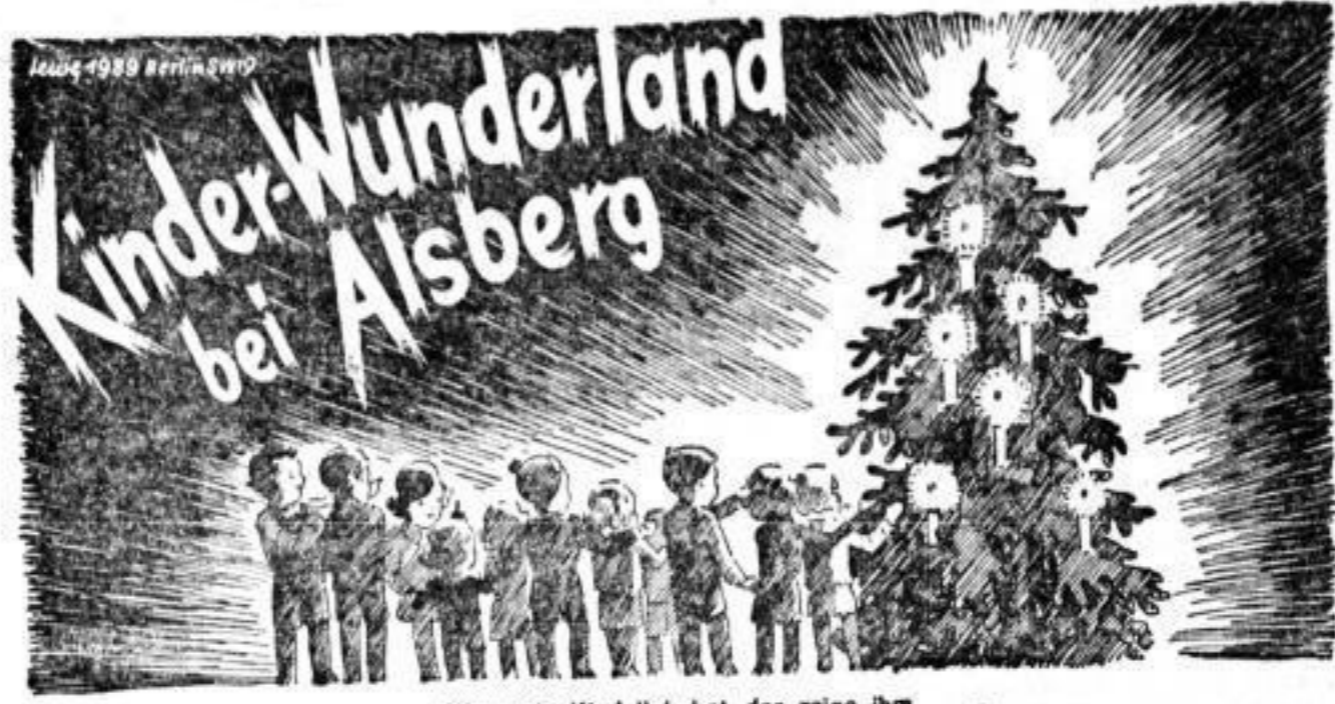
Mehr Umsatz durch

Anzeigen

Mehr Kunden durch

Anzeigen

ANZEIGEN haben den denkbar besten Erfolg in der ARBEITERSTIMME



Wer sein Kind lieb hat, der zeige ihm

Alsbergs Spielwaren-Ausstellung im 3. Stock Alsbergs Spielwaren-Abteilung im 3. Stock

Wer für billiges Geld seinen Kindern eine große Weihnachtsfreude machen will, der besuche

Alsberg hat Tausende der verschiedensten Spielsachen - hier können wir nur ganz wenige anführen:

Stoffpuppe 3.50
in reizendem Geschenkkarton mit fein gemaltem Kopf und weichen Lockenhaar, beweglichen Gliedern. 45 cm gr

Kaffeeservices 3.-
Porzellan mit buntem Blumendekor und Goldrand. 15 teilig

Hund 2.25
brauner Körper, mit grünem Halsband, weich gestopft, dröckliche Form, ca. 40 cm hoch

Auch Alsbergs Spielwaren stehen im Zeichen des Preis-Abbaues

Eisenbahn 3.-
auf Schienen, Lokomotive mit Uhrwerk und Bremse, Tender und 2 Wagen. Fabrikat „Bing“ in Geschenk-Karton

Dampfmaschine 6.50
mit liegendem Kessel, hohem Schornstein, Dampfhebel und sonstigem Zubehör, auf hübsch lackiertem Sockel

Etwas ganz Besonderes:

Trittroller sehr kräftige Ausführung, Räder mit Gummibereifung u. Schutzblech, gebogene Lenkstange 4.75

Puppenwagen Kasten in zart. Tönen lack., Verdeck m. Fransengarnitur, Metallteile vernickl., Fahrgest. weiß Lack mit Gummirädern 22.-

Auto 2.-
Kabriolett mit Uhrwerk, in schönen Farben und Türen zum Öffnen. 33 cm lang

Verkaufsstand 8.75
weiß lackiert, m. Schiebefenstern, Abstellregalen, 6 großen Schubladen mit Porzellanschildchen

Alsberg

Unser behaglicher Erfrischungsräum ist ein idealer Treffpunkt

Rundfunk

Wittichen den 3. Dezember. Leipzig-Dresden. 19.30: Metropolit. und Reichsbrot. 19.40: ...

Roßlau. 7.30: Dorfmann. 12.45: Information für den ...

DeinWeg zum Wissen muß führen über die Literatur. Wissen ist Macht. Führt Dich etwa das bürgerliche Buch diesen Weg?

Ab Diens tag

Der fliegende Pfeil

7 abenteuerliche Akte von wilden Ritten auf schneelien Pferden und tollkühnen Reiterstücken, voll echter Wild-West-Romanik und einem Tempo in der Handlung, wie es nur der stumme Film zu bieten vermag

Es ist ein Genuß
Amerikas Meister-Cowboy
Ken Maynard
auf ungerittenem Wildpferd im rasenden Ritt dahintreiben zu sehen

6 Akte Beiprogramm
Erstklassiges Orchester - Von 4 bis 6 Uhr haben jugendliche Zutritt

M-S Lichtspiele
Moritzstr. 10

Allgemeiner Lohnraub in Mussolinis „drittem Reich“

Faschismus — das ist Hunger und Verelendung des ganzen Volkes

Rom, 1. Dezember. Mussolini hat durch die faschistischen Gewerkschaften ab 1. Dezember für alle Arbeiter und Angestellten einen allgemeinen Lohnraub von 8 Prozent durchführen lassen. Einige Sonderbestimmungen für einzelne Arbeitergruppen, so z. B. die Hafenarbeiter, sehen sogar Vorfürzungen um 10 und 12 Prozent vor.

Der Faschismus in Italien liefert den Beweis, daß auch dieses System der brutalsten Gewalt gegen die Arbeiterklasse nicht imstande ist, die Herrschaft des Kapitalismus zu sichern. Während die Sowjetunion in der jetzigen Weltwirtschaftskrise die Stärke ihres Systems dadurch bewiesen hat, daß sie als einziges Land nicht in die Krise hineingezogen werden konnte, vermochte Mussolinis System den geringsten Anzeichen der Krise bereits seinen Widerstand entgegenzusetzen.

Italiens Staatskasse ist bankrott. Seit Monaten bereits hopft Mussolini die Böcher im Staatsfädel mit geliehenen und gestohlenen Geldern zu. Neben zahlreichen Auslandsanleihen nahm er vom Landesinstitut für Arbeiterversicherung gegen Krankheit, Alter und Invalidität 1200 Millionen Lire, vom nationalen Versicherungsamt, dessen Reserven „von Rechts wegen“ in Staatspapieren angelegt werden müssen, 700 Millionen Lire, 1 1/2 Millionen Lire nahm die Regierung aus der Depositions- und Darlehnskasse, bei der sie bereits früher eine „Anleihe“ von 3 Milliarden getätigt hatte. Trotz alledem beträgt das hauptsächlich durch wahlstimmige Rüstungsausgaben entstandene Defizit in den ersten 9 Monaten dieses Jahres noch 724 Millionen Lire. Dieser Abschluß ist so katastrophal, daß selbst amerikanische Bankiers die Gewährung einer neuen Anleihe an Italien heute abgelehnt haben.

Wo sucht und wo findet Mussolini in dieser Lage den Ausweg? Diese Feststellung ist von besonderer Bedeutung, weil Italien das Idealbild des „Dritten Reiches“ der deutschen Nationalsozialisten ist, die mit ihren sozialen Strafen Hunderttausende von Arbeitern einfangen konnten.

Dat Mussolini die unsinnigen Rüstungsausgaben (1930 bis jetzt 558 Millionen Lire mehr als im Etat vorgesehen) eingeschränkt? Dat er den italienischen Weichen eine besondere Steuer ansetzt oder gar ihr Eigentum enteignet? Nichts von alledem! Als

Vorbild nahm Mussolini sich die halbfaschistische Brüning-Diktatur in Deutschland.

Genau wie in Deutschland will er seinen bankrotten Staat mit einem Haubzug auf die Taschen der Werttätigen sanieren. Mit einem Federstrich hat er vor wenigen Tagen sämtlichen Angestellten in staatlichen und halbstaatlichen Betrieben das Gehalt um 10 Prozent gekürzt. Mit einem neuen Federstrich hat er heute unbedenklich

sämtliche elenden Hungerlöhne der italienischen Arbeiterklasse um 8 Prozent gekürzt.

Um der Erregung, der immer weiter um sich greifenden Gärung und gleichzeitig die beginnende Einheitsfront Arbeiter-Mittelstand zu zerbrechen, in Italien ein Ventil zu schaffen, führt er gleichzeitig — ebenfalls nach Brüning's berühmtem Muster — eine „Preisfestsetzungaktion“ durch. Er

diktiert sämtlichen Kleingewerbetreibenden einen Preisabbau von 10 Prozent.

widrigenfalls ihr Laden behördlich geschlossen und sie selbst ins Gefängnis abgeführt werden. Zahlreiche kleine Geschäftsläden sind in den letzten Tagen durch diese Maßnahme ruiniert worden, haben ihre Läden von selbst geschlossen, weil sie infolge der durch die Massenverelendung ungeheuer gelunkenen

Kaufkraft der Massen seit Monaten bereits am Hungertuche nagen.

Unter dem einseitigen Massenruck mußte Mussolini allerdings auch neuerdings die Preise für Eisenbahn, für Gas, Wasser usw. herabsetzen.

Aber welche Erleichterung bringt diese Senkung in einer Lage, wo die Kaufkraft der famierten Vita nur um das Vierfache gegenüber dem Vorkriegsstand gestiegen ist, dagegen

die Preise für sämtliche wichtigen Lebensmittel um 6,72 bis 8-fache des Friedensstandes gestiegen sind?

Außerdem wird an einer ebenfalls heute verfügbaren Zollerhöhung für Zucker von 36 Goldlire auf 45 Goldlire pro Zentner

Nur, wie lange diese „Preisfestsetzung“ anhalten dürfte (Nebe Weltpreis in Berlin). Die italienischen Massen haben den wahren Charakter der faschistischen Diktatur

schmerzlich am eigenen Leibe erkannt. Diese Erkenntnis legt sich auch in immer dichterem Schichten der Bauernschaft, der Kleingewerbetreibenden und der Intellektuellen durch. Ein einziger Schrei nach Befreiung hallt durch das ganze Land und findet überall ein Echo. Trotz des neu entfalteten Terrorfeldzuges der Schergen Mussolinis, trotz der entsetzlichen Repressionen in die Dörfer, die die Greuel der ersten Monate der faschistischen Herrschaft übertrifft, mehrten sich Streiks und Bauernaufstände.

Die Aktionen der italienischen Arbeiter münden ein in den gewaltigen Sturz der Aktionen des Weltproletariats gegen Hunger, Kriegsgefahr und Faschismus.

Genfer Aufrüstungskommission gegen Sowjetunion

Randstaaten erhalten Freibrief zur jägellosen Aufrüstung gegen den Arbeiterstaat

Genf, 1. Dezember. Ein am Sonnabend geheim tagender Unterausschuß des Abrüstungsausschusses hat eine Bestimmung in das Abkommen übernommen, nach der die Nachbarstaaten der Sowjetunion, also Polen, Rumänien, Finnland, Lettland und Estland eine etwaige Abrüstungsbestimmung nicht durchzuführen brauchen, so lange die Sowjetunion dem Abkommen nicht beigetreten ist.

Diese Bestimmung ist eine neue offene Kriegsdrohung gegen die Sowjetunion, ausgeschlossen vom demokratischen Völkerverbund, dem geprüften „Friedensinstrument“ der Sozialdemokratie und der imperialistischen Brand-

hüter! Der Völkerverbund zeigt mit diesem und mit seinem gefügigen Beschluß, der den Verfall der Schandverträge gegen Deutschland bekräftigt, sein wahres Gesicht, eine elende Kriegsfrage.

Selbst die „Börsen-Zeitung“, das Berliner Scharfmacherorgan gegen die Sowjetunion, bringt diese Wendung unter dem Titel „Abrüstungsausschuß offen gegen Rußland“ und mit folgendem Kommentar: „Der Abrüstungsausschuß hat damit im schroffen Gegensatz zu der Behandlung des Artikels A für die Nachbarstaaten Sowjetrußlands eine Sonderregelung getroffen, die sich in ihrer Wirkung unmittelbar gegen Sowjetrußland richtet.“

Das Weltproletariat sieht zu Gericht

Massenkundgebungen gegen die russischen Faschisten auf der ganzen Erde

Die proletarische Freude über die Aufhebung der konterrevolutionären Beschränkung durch die G.W. beschränkt sich nicht nur auf die sowjetrussischen Massen. In allen Ländern wird der Moskauer Prozeß gegen die „Industriepartei“ von den Werttätigen aufmerksam verfolgt. Zahlreiche Demonstrationen haben sich nach Moskau begeben. Auf der ganzen Welt sehen die Arbeitermassen über die russischen Faschisten zu Gericht.

In Frankreich sammelten sich bisher in St. Denis 2500, in Jura 1000 und in Vittel 500 Werktätige zu beglückter Teilnahme an Solidaritätskundgebungen für die Sowjetunion. Die französischen Arbeiter nahmen die Verpflichtung auf sich, mit allen Mitteln gegen die Kräfte des französischen Imperialismus anzukämpfen.

In England fanden bisher in verschiedenen Arbeitervororten von London und in Leedsport, einem Vorort von Manchester, Massenversammlungen statt, in denen große Empörung über die Schandtat des imperialistischen Verschwörers herrschte.

Im Leningrader Hafen versammelten sich sämtliche ausländischen Seeleute und nahmen eine scharfe Resolution gegen die Schödinge an, die von Seemannsvorleitern der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Deutschlands, Nor-

wegens, Dänemarks, Schwedens, Lettlands, Estlands und der Sowjetunion unterzeichnet wurde.

Die kommunistischen Parteien der Vereinigten Staaten, Kanadas und Mexikos veröffentlichten eine gemeinsame Erklärung, in der sie gegen die Verleumdungen Hoover's und der Sozialistischen Partei der USA sowie die Regierungsmassnahmen gegen die Sowjetausfuhr als Testleistungen der Kriegsvorbereitungen protestieren.

Durch die roten Gewerkschaften der Tschechoslowakei wurde eine Arbeiterdelegation zur Teilnahme am Moskauer Prozeß gewählt. Das Politbüro der K.P.I. und die Zentrale der roten Gewerkschaften haben an das Z.K. der K.P.S. ein Telegramm geschickt, in dem sie die Treue des tschechischen Proletariats für das Vaterland der Werttätigen kundtun.

Pollzeimord an drei griechischen Arbeitern

Athen, 23. November. Wie aus Saloniki gemeldet wird, fand in der Ortschaft Rodolikos im nordgriechischen Tabakbaugebiet ein schwerer Zusammenstoß zwischen griechischer Polizei und Kommunisten statt. Dabei wurden drei Arbeiter getötet und viele verletzt.

Tschechische Arbeiter protestierten im Odrauer Gebiet durch drei große Betriebsversammlungen in den Zwickauer Eisenwerken, im Drahtwerk der Firma Hahn in Oberberg und in der Oberberger Brothütte gegen die Auflösung des Bundes der Freunde der Sowjetunion und gegen die Interventionsvorbereitungen. Sie beschloßen Begrüßungsbriefe an die G.W.



(Gezeichnet von Internationaler Arbeiter-Vereinigung, Berlin.)

(53. Fortsetzung.)

Ins Fenster fiel Sonnenlicht und gab dem verräucherten Raum ein freundlicheres Aussehen. Auch die Augen der Arbeiter bekamen einen lebendigeren Glanz. Besonders der Schneider unterlag ihrem Einfluß. Er streckte alle mit seinen Späßen an. Von der Front her dröhnte ein harter Granateneinschlag. Die faunenden Rotarmisten horchten auf. Sofort wurde die Unterhaltung ernst.

„Rüstungsgeschäfte!“ sagte ein ehemaliger Artillerist. „Schade, daß wir nicht solche Dinger haben! Das gäbe Staub!“

„Im Kriege muß es doch schön gewesen sein!“ sagte ein blonder Junge, ein Schlepper, der in Stoppenberg zum erstenmal ein Gewehr in die Hände bekommen hatte.

„Schön?“ — „Ja, jeder Krieg ist blutig und grausam! Es kommt nur darauf an, warum man einen Krieg führt!“ Die Rotarmisten wandten ihre Gesichter dem Sprecher zu. Der fuhr fort: „Wenn sich Arbeiter für eine kleine Schicht von Unterdrückten in die Schützengräben begeben lassen, sich dafür gegenseitig die Bajonette in die Leiber rammen, dann ist es ein Krieg, der nur durch den Geldraub hervorgerufen wurde, Arbeiter freier zu lassen, ohne etwas an ihrer Art zu ändern!“

„Jetzt führen wir doch auch einen Krieg!“ rief der Schlepper über den Tisch hinweg.

„Diesmal ist es ein anderer Krieg! Es ist ein Krieg Klasse gegen Klasse, Unterdrückte gegen ihre Unterdrücker! Der Kampf

geht um die Freiheit der schaffenden Hände, es ist ein ebenso grausamer, aber ein gerechter Krieg, Genosse!“

„Ob wir je einmal Frieden bekommen?“ fragte ein Straßenbühner, der bisher still dageblieben hatte.

„Nicht eher, bis sich in allen Ländern die Arbeiter erheben, zu den Gewehren greifen und die Herren, die sich anmaßen, die Werttätigen als ihr Eigentum zu betrachten, zum Teufel jagen oder der Macht der Werttätigen unterordnen!“

„Wenn!“ — sagte der Straßenbühner zweifelnd. „Wenn?“

Murr sah ihn hart an. „Die russischen Bauern und Arbeiter haben nicht nach dem „wenn“ gefragt, sie haben sich formiert, die Zähne aufeinandergebissen und liehen ihre Waffen entscheiden! Wenn du mit Zweifel hinausgehst, dann ist der Erfolg unseres Kampfes ebenfalls zweifelhaft! Wir bringen nicht die vielen Opfer, um zu verlieren, dann wäre es besser, in den Fabriken zu bleiben und zu warten, bis uns ein Wolken gereicht wird oder bis uns die Maschinen den Rest gegeben haben! Genosse, nichts haben wir von unserem mühseligen Schaffen behalten als den Haß gegen die Ordnung, die uns mit Pflichten überbürdet und uns kaum das tägliche Brot verdienen läßt! Was uns hinausdrückt, ist dieser Ordnung ein Ende zu machen, eine gerechtere Ordnung zu erkämpfen!“

Die Arbeiter haben voll Scheu, fast respektvoll, zu Murr hinüber. Dessen sonst bleiches Gesicht hatte sich während seines leidenschaftlichen Sprechens gerötet. Die Sonne, der sein Gesicht, während er sprach, zugewandt war, leuchtete es und machte es schöner. Murrs Augen waren voll Feuer, voll unerbittlichem Haß. „Darum ist unter Krieg ein gerechter Krieg, Genosse!“ sagte er nach einer Pause. „Die Arbeiteropfer, die in diesem Kampfe fallen, sind heilig! Die Faust, die in diesem Kriege das Gewehr zu ihrer Bekleidung erhoben hat, ist berechtigt, eine gerechte Ordnung zu fordern!“

„Also ist unter Krieg doch schön?“ sagte der blonde Schlepper. Murr sah zu dem beglückten Jungen hinüber: „Unser Krieg ist gerecht, die Gerechtigkeit ist gut! Die Gerechtigkeit wird uns ein neues Leben geben, unser Denken wird gut und schön! Wir werden das, was man in uns während der harten Zeit der Unterdrückung nicht geachtet hat — Mensch!“ Er stand auf und reckte sich. Unter dem Kopf spannten sich die kraftvollen Muskeln. Er lachte fröhlich: „Die Sonne steht an, Genossen!“

Die Rotarmisten hielten nacheinander vom Tisch auf, bildeten Gruppen und unterhielten sich über das, was ihnen Murr erzählt hatte.

Draußen erscholl Lärm. Die Arbeiter rannten aus dem Zimmer ins Freie hinaus. Vor dem Lokal stand ein Lastauto vollgepackt mit bewaffneten Arbeitern.

„He! Holla!“ — „Wo kommt ihr her?“ — ging sofort das Fragen los. „Von Gelsenkirchen! Wo seid ihr her?“ — „Aus Essen!“ — „Stoppenberg!“ — „Ist es noch weit bis zur Front?“ — „Wir wollen auch erst hin! Kommen noch mehr Transporte?“ — „Ne Masse! Es wird mit Rollbahnen mobilisiert, Genossen!“ — „Frano!“

Die Rotarmisten stürzten vom Wagen herunter. Derbe Hände griffen zum Grasp ineinander. Bauer, Schlepper, Metallarbeiter, Textiler, Halbuniformierte, Alte und Junge. Eine buntemüßige Schaar. Vorne an der Front dröhnten in Abständen die schweren Einschläge. Dort lagen die Kameraden und warteten auf Ablösung.

Ein Radfahrer war angekommen und sagte: „Fertig-machen!“

„Holt eure Sachen heraus!“ befahl Franz Kreuzat seinen Leuten. Der Manchestermann kurbelte schon wieder den Wagen an.

„Aufsteigen!“ rief der Führer der anderen Abteilung. Herzliches Händeschütteln. Dann schlangen sich die Männer auf den Wagen.

„Kumpels, haut drinn!“ riefen die Kreuzat-Leute. „Wird gemacht!“ riefen die vom Wagen herunter.

„Abfahren!“ — Der Motor brachte die Gelfenfröhene lauten davon. Zwei andere Lastautos rosten aus der Richtung von Dorten heran, saukten unter dem Geschrei der Insassen an den noch Wartenden vorüber und verschwanden hinter dem ersten Wagen.

„Aufsteigen!“ rief Franz Kreuzat. Hopp! Hopp! Einer nach dem andern sprang behende die Wagenwände empor. — hopp! huppen sie den Schwächeren nach. Zuletzt erkletterten Rosa, Murr und Franz Kreuzat den Wagen. „Kertia!“ fragte der Manchestermann und prekte den Hupenhorn. Die Hupen krächte das Abfahrtszeichen, und der Wagen ruckte vorwärts. Eine Minute später saukte er den anderen Transporten nach.

Nach einer Viertelstunde Weges stehen sie auf die ersten Wagen, die von ihren Insassen verlassen waren, und Franz ließ halten, da ein Posten herbeigetreten war und ein Zeichen gab. (Fortsetzung folgt.)